

L-news Nr. 29

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Zeitung für Lehramtsstudierende

7. Juni 2008

Verzerrte Wirklichkeit – starker Mangel an Lehrkräften mit Migrationshintergrund

Für die Schüler war das einfach gut! Horizonte-Stipendiaten im Interview

AfL informiert: Prüfung "Deutsch als Unterrichtssprache"

Fremdsprachenlernen im Multimedia Sprachlabor

Soft Skills – Dr. Kappel im Interview

Work & Travel: Die andere Art sich fern ab vom Uni-Alltag weiterzubilden

Tipps für Down Under

Malindi – Troy Blacklaws

Portfolioarbeit in der Schule und im Studium

Literaturempfehlungen zur Portfolioarbeit in der Schule

Kompetenzentwicklung mit ePortfolio

ePortfolio im Modul Schulpraktische Studien

Goethe-Lehrerakademie

L-Wiki

Internationales Forschungsprojekt zu Lernumgebungen

Forschung zur Lehrerbildung – Jenseits der Expertenkultur Aktuelle Neuerscheinungen

SeLF 08 eLearning-Förderung

Schulpraktische Studien: Anmeldung für Herbst 2009 20. bis 24. Oktober 2008

Verzerrte Wirklichkeit – starker Mangel an Lehrkräften mit Migrationshintergrund

Andreas Hänssig *L-news*

Die Lehrerbildungsforschung ist seit geraumer Zeit im Aufwind und bietet endlich empirische Daten, die lange in Deutschland vermisst wurden. Frankfurter Forscher werden in der Öffentlichkeit wieder wahrgenommen und tragen zum sehr guten Renommee der Goethe-Universität bei.

Frankfurt ist als Universitätsstandort gefragt und wurde von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung als erste Uni für ihr neues Förderprogramm Horizonte in Kooperation mit dem Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF) ausgewählt. Erstmals werden in Deutschland Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund gefördert. Mittel zum Zweck ist das zukunftsweisende Förderprogramm ›Horizonte‹, das am 6. Mai feierlich im Eisenhower-Saal initiiert wurde. Am Pilotstandort Frankfurt am Main stellt die Stiftung für das Programm 690.000 Euro für einen Projektzeitraum von zunächst drei Jahren zur Verfügung. Hiermit werden im Schnitt fünf neue Stipendiaten jährlich in das Programm aufgenommen und erhalten eine finanzielle wie ideelle Förderung. Auch ein Lehrernetzwerk befindet sich im Aufbau und soll, ebenso wie das ›Horizonte‹-Programm, langfristig auf eine bundesweite Ebene gestellt werden.

Im Rahmen einer Feierstunde in der Universität erhielten am 6. Mai die ersten zehn Studierenden und Lehrer im Vorbereitungsdienst (LiV) ihre Stipendiaten-Urkunden aus den Händen von Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg, Herrn Dr. Michael Endres, dem Vorstandsvorsitzenden der Hertie-Stiftung und Herrn Prof. Büttner, (ZLF). Die frisch gebackenen Stipendiaten bereiten sich auf das Lehramt an Haupt- und Realschulen, Gymnasien und Förderschulen vor, sie oder ihre Eltern wurden in Algerien, Italien, Korea, Kroatien, Rumänien, der Türkei und dem Iran geboren. Die angehenden Lehrkräfte vertreten vor allem sprach- und geisteswissenschaftliche Fächer wie Deutsch, Französisch, Englisch, Musik, Geschichte oder katholische Theologie.

Ziel der Hertie-Stiftung, so Endres, sei es, »Studierende zu fördern, die als Vorbild für kommende Lehrer-Generationen gelten können.« Es gäbe derzeit noch zu wenige Lehrerinnen und Lehrer, die Migration aus eigener Erfahrung kennen und dadurch ernst zu nehmende Bezugspersonen für Schüler mit vergleichbaren Biographien sein können. In Deutschland haben 27 Prozent der heute unter 25-Jährigen einen Migrationshintergrund. Unter den Kindern, die im Jahr 2008 eingeschult



werden, beträgt der Anteil ein Drittel, Tendenz steigend. In Frankfurt, so rechnete unlängst die FAZ vor, führe diese Entwicklung dazu, dass jetzt schon 57 Prozent aller Neugeborenen einen Migrationshintergrund hätten, jedoch nur neun Prozent ihrer künftigen Lehrer ausländischer Abstammung seien. Die Ursache dafür läge darin, so Endres, dass zwar rund zehn Prozent der jungen Migrantinnen und Migranten in Deutschland Abitur machten und acht Prozent auch studierten, das Lehramt aber bislang kaum gefragt sei: Von den etwa zwei Millionen Studierenden an deutschen Hochschulen haben 12 Prozent einen Migrationshintergrund, unter den Lehramtsstudenten sind es nur zwei Prozent. An der Universität Frankfurt, so Präsident Steinberg, seien derzeit nur rund 200 von etwa 7.500 Lehramtsstudierenden nicht deutscher Herkunft.

Steinberg dankte vor diesem Hintergrund der Hertie-Stiftung ganz besonders für ihr Engagement an der Goethe-Universität: »Die Förderung durch das ›Horizonte‹-Programm ist gleichbedeutend mit einer Stärkung der Lehrerbildung an der Universität Frankfurt. Gerade dieser Bereich stellt ein großes Anliegen der Universitätsleitung dar: »Wir haben in den vergangenen Jahren eine ganze Reihe von Schritten unternommen, um dem Anspruch einer qualitativ hochwertigen Lehrerbildung gerecht zu werden. Gerade auch unter den Vorzeichen einer Stiftungsuniversität, die auf Exzellenz in Forschung und Lehre angelegt ist, gewinnt eine Verbesserung der Studienbedingungen für Lehramtsstudierende an großer Bedeutung.«

Die Hertie-Stiftung stellt dabei für ein Studien-Vollstipendium rund 7.800 Euro pro Jahr zur Verfügung, Bildungsstipendien für Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst werden mit bis zu 2.000 Euro veranschlagt. Hinzu kommt eine ideelle Förderung, an der sich auch Dozenten der Universität Frankfurt beteiligen. Beispielsweise durch Qualifizierungsseminare, Sommerschulen, Projektarbeit und ein Mentoringprogramm.

In dieser Ausgabe der *L-news* liegt der Schwerpunkt aus gegebenem Anlass auf Studienerfahrungen mit Migrationshintergrund und Auslandserfahrungen von Studierenden. Tipps, wie man ins Ausland gehen kann und welche Möglichkeiten es gibt Sprachkompetenzen und Soft Skills im Studium zu erwerben, runden diesen Teil der Ausgabe ab.

Ein ausführliches Interview lässt die Stipendiaten zu Wort kommen und ergänzt die „Feiertagsreden“. Die Erfahrungen der Stipendiaten haben uns interessiert, wie sie Ihre Schul- und Studienzeit erlebt haben und welche Hoffnungen sie mit den Stipendien verbinden.

Das sich die Lehrerbildung in Frankfurt seit einigen Jahren im Aufwind befindet, ist u. a. dem Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung sowie vielen neu berufenen Professorinnen (u.a. Frau Doff und Frau Liebsch) und Professoren (Herrn Katzenbach und Herrn Rauin) zu verdanken, die durch aktuelle Projekte und Publikationen über die Stadtmauern bekannt sind. Ein exemplarischer Überblick über aktuelle Forschungsergebnisse aus Frankfurt unterstreicht diese Aussage in der vorliegenden Ausgabe.

In der *L-news* Nr. 27 wurde u.a. die Portfolioarbeit in der Lehrerbildung thematisiert. Nun haben wir ein Augenmerk auf die Entwicklung in der Schule geworfen. Dort wird dieses Instrument für selbstbestimmtes Lernen schon häufiger erprobt und der Beitrag von Carolin Naumann verknüpft schulische und universitäre Erfahrungen mit der Portfoliomethode. Beiträge von Hänssig und Picard zeigen die Weiterentwicklung der Portfolioarbeit in der Universität.

Informationen aus den Arbeitsbereichen des Zentrums für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung zum L-Wiki, der neu gegründeten Goethe-Lehrerakademie und einem internationalen Forschungsprojekt zur Gestaltung von Lernumgebungen, ergänzen die *L-news*.

Literaturempfehlungen zu den einzelnen Themenschwerpunkten, zur Lehrerforschung und der Vorstellung des Buches – Malindi – von Troy Blacklaws bieten unseren Lesern interessanten Lesestoff für die vorlesungs- und unterrichtsfreie Zeit.

Das ZLF organisiert für die Absolventen des Lehramtsstudiums eine Examensfeier. Bei den letzten Veranstaltungen kamen jeweils ca. 625 Gäste ins Westend, um im feierlichen Rahmen den Abschluss des Studiums zu feiern. In Zusammenarbeit mit dem AfL werden die Zeugnisse während dieser akademischen Feier am 13. Juni 2008 jedem Absolventen auf der Bühne überreicht. Umrahmt wird dieser Festakt mit einem Sektempfang und klassischer Musik.



„Für die Schülerinnen und Schüler war das einfach gut“ – Horizonte - Stipendiaten im Interview

Andreas Hänssig *L-news*



In Frankfurt sollen in Zukunft Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund durch das Programm Horizonte der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung und des Zentrums für Lehrerbildung in Ihrem Studium begleitet und gefördert werden.

Neben der finanziellen Unterstützung, für die über einen Zeitraum von zunächst drei Jahren 690.000 Euro zu Verfügung stehen, sollen die Stipendiaten mit einem umfangreichen Programm begleitet werden. Dazu gehören ein Mentoringprogramm, Qualifizierungsseminare, eine Sommerschule und der Aufbau eines Lehrernetzwerks. Die ersten Studierenden und LiV haben Ihre Stipendiaten-Urkunde überreicht bekommen und die *L-News* nimmt dies zum Anlass nachzufragen: Wie geht es den ersten Stipendiaten, welche Erfahrungen haben Sie in Ihrem bisherigen Leben mit Ihrem Migrationshintergrund gemacht und welche Tipps und Ideen haben Sie für Ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen.

Herr Hänssig:

Willkommen in Büro für Schulpraktische Studien. Ich möchte Sie im Rahmen der *L-News* über Ihr Horizonte-Stipendium befragen.

Die Ergebnisse der Pisa-Studie verweisen darauf, dass Schüler mit Migrations-

hintergrund und bildungsferne Schichten in unserem Schulsystem benachteiligt sind. Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrer eigenen Schulzeit als Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund gemacht?

Frau Jazo:

Ich habe ausschließlich positive Erfahrungen - sowohl zwischenmenschlich als auch institutionell - gemacht.

Deshalb bin ich auch sehr optimistisch an das Lehramtsstudium heran gegangen, weil ich für Probleme die mit einem Migrationshintergrund einhergehen können, nie ein Auge hatte. In meiner eigenen Schulzeit hat das nie eine Rolle gespielt. Ich habe nie bemerkt, dass ich Deutsch-Kroatin bin, zumindest habe ich es nicht im negativen Sinn zu spüren bekommen.

Das ist natürlich sehr erfreulich – allerdings sieht die Realität oft anders aus. Ich bin da vielleicht ein zu positives Beispiel...

Doch nicht nur Frau Jazo, auch die anderen Stipendiaten können aus Ihrer Schulzeit keine wirklich negativen Erfahrungen oder Erlebnisse in Verbindung mit Ihrem Migrationshintergrund berichten. Herr Ballaera konnte sich an ein Erlebnis erinnern, bei dem ihm seine Herkunft eher negativ bewusst wurde:

Herr Ballaera:

Ich kann mich an eine Anekdote erinnern, die zeigt, wie

sich ein gut gemeinter Multikulturalismus negativ auswirken kann. In der vierten Klasse haben wir gekocht, es sollte Nudeln geben. Wir waren alle hungrig und haben gefragt wie lang es noch dauert, alle wollten probieren und endlich essen. Der Lehrer sagte dann: „Ach Fabio, du, bist du Italiener. Probier mal die Nudel, ob die fertig ist.“ Das hat mich massiv gestört, in dieser Situation. Ich wollte nicht - wollte sein wie die anderen auch“.

Trotz der eigenen - eher positiven - Erfahrungen in der Schulzeit, kommt das Gespräch auf eine Tatsache, die vielen der Stipendiaten erst während des Interviews bewusst wird:

Frau Daganan:

Obwohl ich auf einer Grundschule mit vielen anderen Schülern mit Migrationshintergrund war, war ich aber die einzige, die auf ein Gymnasium gekommen ist. Die anderen sind auf Gesamtschulen, Haupt- oder Realschulen gegangen. Ich war auf einer Grundschule in Bockenheim und erst bei unserem Gespräch heute fällt mir auf, wie wenige meiner Mitschülerinnen und Mitschüler es auf ein Gymnasium geschafft haben. Ich denke das hängt auch viel mit dem Elternhaus zusammen, bzw. mit der Unterstützung, die sie dann vielleicht nicht hatten. Vielleicht hat man sie rückblickend zu wenig gefördert.



Frau Jazo:

Ein Ergebnis der Pisa-Studie, die Sie anfangs angesprochen haben, war ja auch, das bei der Schulentscheidung der Grundschullehrerinnen und Lehrer der soziale Hintergrund der Kinder eine Rolle spielt. Das hat sich auf meiner Schule deutlich gezeigt: die Leistungen der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund waren nicht so ausschlaggebend für die Entscheidung auf welchen Schulzweig man gekommen ist, sondern eher der soziale Hintergrund.

Frau Boutaoui:

Ich finde den Begriff „bildungsfernes Elternhaus“ so schwierig. Von den Schülern, die es nicht auf ein Gymnasium geschafft haben, waren die Eltern nicht zwingend Bildungsfern. Ich glaube eher, dass sprachliche Probleme eine Rolle gespielt haben. Da haben Informationen und eine Unterstützung gefehlt. Damals hat man nichts getan für die Integration, es gab keine Förderung. Ganz viel Potential ist einfach verloren gegangen.

Frau Dagsan:

Ich glaube auch, dass es eine zeitliche Frage ist. Ich möchte nicht von einem Generations-Problem sprechen, als das sehe ich es eigentlich nicht. Aber ich glaube, wenn ich heute noch mal an meine alte Schule gehen würde, und mir die fünften Klassen ansehen würde, glaube ich, dass der Anteil der Schüler mit Eltern, die irgendwann hier eingewandert sind, auf jeden Fall höher wäre. Vielleicht ergibt sich eine solch positive Entwicklung von selbst. Je länger die Eltern hier sind, desto mehr än-



Bild im Eisenhower-Saal der Goethe-Universität erhielten die Stipendiaten ihre Urkunden.

dert sich die Lebenssituation und sie können ihren Kindern andere Möglichkeiten bieten.

Hänssig:

Was hat Ihre Studienwahl beeinflusst?

Viele der Stipendiaten des Horizonte-Programms berichten, dass bei Ihnen der Wunsch Lehrerin oder Lehrer zu werden, schon sehr früh in ihrem Leben Gestalt angenommen hat.

Frau Greco:

Ich habe die Schule immer geliebt als Kind. Es war relativ früh klar, dass ich Lehrerin werden will, ich habe sogar mit Freundinnen immer Lehrerin gespielt. Die eine hat Aufgaben gestellt, die andere musste sie lösen. Ich war auch bekannt dafür als Berufswunsch in Poesiealben Lehrerin anzugeben. Damals hatte ich eher den Gedanken Grundschullehrerin zu werden, habe auch mein erstes Betriebspraktikum an der Schule, was man eigentlich in einem anderen

Erfahrungsbereich machen sollte, an einer Grundschule gemacht. (Anmerkung der Redaktion: jetzt studiert Frau Greco Lehramt an Förderschulen, damit sie in kleineren Klassen alle Schüler optimal fördern kann.)

Herr Ballaera:

Ich bin gerne in die Schule gegangen, wollte schon immer gerne Lehrer werden. Ich glaube es hat nichts damit zu tun, dass mein Vater auch Lehrer ist. Ich habe mich schon immer sehr für Sport begeistert, habe schon immer gerne im Sport mit jüngeren gearbeitet. Schon als 12jähriger habe ich beim Training den Jüngeren geholfen, es hat mir Spaß gemacht ihnen etwas zu zeigen, was sie noch nicht konnten.

Andere sind erst über Umwege zum Lehramtsstudium gekommen. Wobei auch bei ihnen der Wunsch zu lehren, zu kommunizieren und mit Menschen zu arbeiten von Beginn an vorhanden war.

**Frau Kunselman:**

Ich wollte eigentlich nicht Lehrerin werden, weil meine Eltern das beide waren. Ich dachte es muss doch noch etwas anderes geben. Das ist das einzige was ich kenne.

Daher habe ich erst mal Public Management studiert, mit der idealistischen Vorstellung dann in einer „Non-Profit-Organisation“ zu arbeiten. Etwas bewegen, helfen, sozial tätig sein. Ich habe das Studium abgebrochen, als ich gemerkt habe, dass es viel BWL ist und nicht meiner Person entspricht. Dann habe ich auf Magister Französisch und Englisch studiert, dann Musikpädagogik. Aber mir war das alles irgendwie nicht zielgerichtet genug. Es kam immer wieder in meinem Kopf, dass man mir schon früh gesagt hat, dass ich diese natürliche Autorität als Lehrerin hätte und ob ich mir das nicht vorstellen könne. Ich habe auch wirklich eine Leidenschaft für Kinder und Jugendliche, habe in der Jugendarbeit meiner Gemeinde viel mitgearbeitet. Daher habe ich mich noch mal der Frage gestellt: Will ich das? Kann ich mir das vorstellen? Das erste Schulpraktikum habe ich dann ganz bewusst unter der Frage „Bin ich für diesen Beruf geeignet?“ angegangen. Ich habe gute Rückmeldungen bekommen und habe mich wohl gefühlt im Umgang mit Schülern. Dann war es relativ bald klar, dass das mein Weg ist.

Frau Nam:

Ich habe zunächst fünf Jahre Zahnmedizin studiert, das Studium dann aber abgebrochen. Das war ein schwerer Schritt, meine Eltern hätten es sehr gerne gesehen, wenn eine ihrer Töchter Medizinerin

wird. Ein Zahnarzt ist aber sehr isoliert, ich bin eher ein „Gesellschaftstier“. Ich habe dann im Praktikum gesehen, dass ich so nicht glücklich werde und mir ein Urlaubssemester als Auszeit genommen. Nach dieser Auszeit habe ich mich bewusst für ein Lehramtsstudium entschieden. Die Kommunikation mit Menschen, der Kontakt mit Menschen steht bei mir an erster Stelle.

Hänssig:

Welche Erfahrungen haben Sie im Schulpraktikum als Studierende mit Migrationshintergrund gemacht?

Herr Tuncay:

Ich habe erst ein Praktikum hinter mir, an einem Gymnasium. Ich hatte gewisse Auseinandersetzungen - im positiven Sinne - mit den Schülern, was den Migrationshintergrund betrifft. Bei mir ist es nicht so offensichtlich woher ich komme, daher kam oft die Frage danach. Es wurde oft klarer, wenn mein Name an der Tafel stand. Komischerweise, in jeder Klasse, in der ich mich vorgestellt habe, wurde es Thema. Andere Türken unter den Schülern haben mich dann im Gang begrüßt, eigentlich eine sehr merkwürdige Situation. Man wird von den Schülern anders behandelt, als wenn man keinen Migrationshintergrund hat.

Ich will nicht in die Rolle verfallen, in der ich mich darauf ausruhe, es als Vorteil zu sehen, und das Thema ist beendet. Ich mache mir schon Gedanken, was später sein wird. Vielleicht auch mit den Kollegen. Ich sehe mögliche Reibungspunkte, auch wenn es zunächst erst mal ange-

nehm ist, wie mir begegnet wird.

Ich hatte die Möglichkeit in einer zehnten Klasse eine Unterrichtseinheit zum Thema Integration anzubieten..... Das Thema war sehr spannend, es hat sich sofort eine Dynamik ergeben. Danach habe ich mich mit dem Lehrer unterhalten, der meinte mein Migrationshintergrund war hier von Vorteil, hätte er den Unterricht gehalten, wäre es wahrscheinlich anders gelaufen.

Ich habe also viele interessante, positive Erfahrungen gemacht, aber es bleiben auch viele Fragezeichen.

Frau Boutaoui:

Das ist auch wieder spannend. Wir hatten es ja gerade vom Unterschied von Studierenden und dem sonstigen gesellschaftlichen Miteinander.... Man kann einen Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern und der Lehrerschaft machen – das war für mich ganz klar spürbar. Es war für die Lehrerinnen und Lehrer doch ein wenig verwunderlich (lacht): Woher kommen Sie denn? Und wie kommen Sie zum studieren? Ist ja interessant!

Für die Schülerinnen und Schüler war das einfach gut. Die heißt Boutaoui, so richtig deutsch sieht sie nicht aus – aber gut. Mein Sitznachbar sieht ja auch nicht aus wie Müller-Schmidt - für die Schüler war das viel weniger ein Thema, als für die Lehrerinnen und Lehrer. Das kann ich so runterbrechen.

Aber ich finde, das gerade Schule der Ort ist, um so etwas Normalität werden zu lassen. Es schafft Normalität wenn da einer mit ausländischem Namen, eine Lehrerin



mit Kopftuch, oder einer mit gepiercten Ohren und tätowierten Armen steht. Das widerspricht dem „allgemeindeutschen Bild“ des Beamtentums. So hat man nicht auszusehen! Wo kommen wir denn da hin? Aber das ist die soziale und gesellschaftliche Realität. Ich finde die muss ganz dringend in Schule auch abgebildet werden.

Die Möglichkeit sich für das Horizonte-Stipendium der Hertie Stiftung zu bewerben ist auf verschiedenen Wegen an der Universität bekannt gemacht worden. Die jetzigen Stipendiaten haben auf unterschiedliche Weise davon erfahren. Teilweise über Plakate an der Universität, über den Lehramts-Newsletter, über Dozenten in Seminaren der Universität und der zweiten Ausbildungsphase und oder die Uni-Homepage. Haben sich die Stipendiaten gleich angesprochen gefühlt und war es für Sie eher leicht oder eher schwer sich zu bewerben?

Frau Kunselman:

Ich habe mich erst mal gefragt: bin ich die richtige Person? Weil ich mich muttersprachlich Deutsch empfinde. Ich dachte, die wollen vielleicht jemanden, der mehrere Sprachen spricht – einen „krasseren“ Hintergrund hat als ich. Ich habe erst mal angerufen (Hertie-Stiftung) und gefragt: bin ich gemeint? Dann haben die gesagt: ja, absolut!

Frau Nam:

Ich bin Lehramtstudentin mit Migrationshintergrund, und ich stecke mich durch eine Bewerbung bewusst in eine Schublade, obwohl ich doch



Bild: Doris Kunselman, Stipendiatin, im Gespräch mit Nurgül Altuntas, die ebenfalls in Frankfurt studierte und heute als Lehrerin sehr erfolgreich an der Wilhelm-Heinrich-von-Riehl-Schule in Wiesbaden unterrichtet und Praktikantinnen der Goethe-Universität betreut. Frau Altuntas moderierte den feierlichen Auftakt des Horizonte-ZLF-Stipendienprogramms im Eisenhower-Saal.

gleich behandelt werden möchte.

Wir sind nicht schlechter von den Leistungen her und ich brauche keine Förderung. Ich bin mit meinen Leistungen was mein Studium betrifft recht zufrieden. Was es mir sehr schmackhaft gemacht hat, war der Wegfall der Studiengebühren, und dann auch die finanzielle Förderung. Ich arbeite parallel zum Studium sehr viel. Ja, dann habe ich mich darauf eingelassen. Aber die Frage war, was verlangen die von uns?

Herr Ballaera:

Ich habe auch lange überlegt, was Migrationshintergrund bedeutet und ob es auf mich zutrifft. Ich habe überlegt was das Wort bedeutet. Ist das ein Mensch, der vor einem Jahr nach Deutschland gekommen ist? Oder einer der einen ausländischen Namen hat?

Erst als ich mich konkreter damit beschäftigt habe, mir die Plakate angeschaut habe und erfahren habe, dass es so wenige Lehrende mit Migrationshintergrund gibt, habe ich mir gedacht: den Schnitt kann ich verbessern!

Daher habe ich mich beworben.

Frau Greco:

Ich habe auch die Ausschreibung gelesen und gedacht: das passt alles so. Da finde ich mich wieder, kann mich damit identifizieren. Ich fand auch toll, dass es so weit gefasst war. Normalerweise muss man sich ja schon im Grundstudium, bis zum vierten Semester, für ein Stipendium bewerben. Für mich war der Zug abgefahren. Da stand: für Studierende, die sich noch mindestens zwei Jahre in der Ausbildung befinden. Also, z.B. plus Referendariat zwei Jahre. Das war wirklich ein Vorteil, dass es so weit gefasst war.

Hänssig:

Welche Erleichterungen erfahren Sie durch das Stipendium?

Frau Kunselman:

Finanziell gesehen: ich kann jetzt mit weniger schlechtem Gewissen schöne Bücher und Unterrichtsmaterialien einkaufen. Ich habe schon meinen Etat ausgegeben...



Und dann der Kontakt zu den anderen Stipendiaten, sich gegenseitig inspirieren, gemeinsam den Weg gehen, gute Lehrer zu werden.

Ich bin gespannt auf die Sommerakademie. Ich habe gehört, da soll auch etwas mit Stimme gemacht werden. Das fände ich sehr wertvoll. Im Lehramtsstudium wird das leider vernachlässigt. Dieses nonverbale auftreten und das benutzen der Stimme.

Frau Jazo:

Für mich ist das finanziell eine Entlastung, klar. Ich will mich nächstes Jahr auf das Examen vorbereiten, da ist es eine große Erleichterung. Wir Kurzzeitstipendiaten sind noch nicht in vollem Umfang in das Programm eingebunden, aber ich freue mich sehr auf die Sommerschule. Beispielweise soll es einen Workshop zum Thema „Benachteiligung von Jungen im Bildungsprozess“ geben, das wird sicher spannend.

Herr Ballarea:

Ich realisiere jetzt, dass es noch andere Lehramtsstudierende gibt, die einen ähnlichen Hintergrund haben. Eine Unsicherheit ist immer gegeben, ich habe ja anfangs die Geschichten mit meinem Namen erwähnt. Hier gibt es andere, mit nicht deutschen Namen, mit denen ich mich austauschen kann und Ideen bekomme.

Frau Dagasan:

Bisher habe ich noch keine großen Vorteile. Aber ich denke, dass es das mit sich bringen kann. Die Hertie-Stiftung hat ja einen großen Namen. Ich kenne die Hertie-Stiftung z.B. von Jugend debattiert und weiß dass die sehr gute Sachen machen.

Ich erhoffe und Wünsche mir, dass gerade wenn man so fantastisch anmutende Projekte vorhat, oder Ideen hat, dass man dann einen Rückhalt hat. Das man sich an sie wenden kann, wenn Unsicherheiten da sind. Das man Unterstützung durch das Netzwerk erfährt.

Hänssig:

Was können Sie Studierenden empfehlen, die sich für ein Stipendium bewerben möchten?

Frau Boutaoui:

Ich glaube das wichtigste – wie in vielen anderen Bereichen des Lebens auch – ist man selbst sein. Authentisch sein. Ich bin mit der Haltung in die Auswahl gegangen: es ist toll, wenn es klappt. Aber wenn nicht, werde ich trotzdem Lehrerin!

Herr Tuncay:

Ich kann den Tipp geben: wenn man sich als Studierender für ein Stipendium interessiert - aktiv werden! Die Auswahl ist da, es gibt Optionen. Ich war selber überrascht, dass es für mich möglich ist ein Stipendium zu bekommen. Ich denke man soll sich einfach bewerben.

Hänssig:

Beschreiben Sie die optimale Schule für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund.

Frau Greco:

Keine Schule für Schüler mit Migrationshintergrund, sondern für alle. Warum muss das extra gesehen werden? Man sollte das als Ressource sehen, dass jeder etwas mitbringt, und nicht so defizitär.

Frau Kunselman:

Die Voraussetzungen sind aber schon sehr unterschiedlich. Eine Schule zu schaffen, in der die Chancen gleich sind. Das klingt sehr idealistisch, aber wenn die Unterstützung von zuhause nicht da ist, wenn die Mutter zuhause nicht immer über die Schulter gucken kann, hast Du das richtig geschrieben? Die Hausaufgaben gut gemacht?... wie auch immer... Das sollte vom System aufgefangen werden, so dass der Schüler sich nicht alleine fühlt. Das heißt für mich ein Förderprogramm in der Schule, Deutsch als Zweitsprache Intensivkurse, Hausaufgabenbetreuung. Die ganzheitliche Förderung des Schülers. Ein Nachmittagsprogramm, wo sie die Schüler auch nach ihren persönlichen Interessen weiterbilden können. Wo es nicht nur um akademische Leistungen geht.

Frau Dagasan:

Die optimale Schule wäre, wenn es diesen Begriff nicht mehr geben würde. Wenn es Normalität wäre. Wenn wir Normalität sind, wenn man uns kein Stipendium mehr geben muss, weil es selbstverständlich ist. Wenn es nicht mehr ein Prozent gibt von Lehrern mit Migrationshintergrund, sondern mehr. Das ist die Schule der Zukunft und ich glaube in diese Richtung wird es auch gehen.

Hänssig:

Vielen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Erfolg für Ihr Ziel Lehrerin und Lehrer zu werden.

Weitere Informationen zum Förderprogramm Horizonte finden Sie auf der sehr informativen Homepage:

www.horizonte.ghst.de/



Förderprogramm für Lehramtsstudierende wird fortgesetzt Bewerbungsfrist nicht verpassen!

Dr. Angela Gies

Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF)



Die Abgabefrist der Bewerbungsunterlagen für die Universität Frankfurt endet am 04. Juli 2008

Am Montag, dem 09. Juni 2008, fand von 11.00-12.00 Uhr im FLAT 007 eine Informationsveranstaltung zu allgemeinen Fragen zum sdw-Stipendium statt.

Das ZLF übernimmt in Kooperation mit der Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) die Beratung für Lehramtsstudierende, die sich für eine Förderung durch das Studienkolleg der sdw interessieren.

Ziel des Studienkollegs ist die Ausbildung und Unterstützung von Lehramtskandidaten mit pädagogischem Führungspotenzial. Die Kollegiaten erhalten ein Stipendium aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Zusätzlich nehmen sie an einem anspruchsvollen Förderprogramm teil, das sie auf die Führungsaufgaben in der Schule vorbereitet.

Der Geschäftsführende Direktor des ZLF, Prof. Dr. Krummheuer betreut als Vertrauensdozent Stipendiaten der Universitäten Frankfurt, Darmstadt, Gießen, Mainz

und Marburg und alle Frankfurter Lehramtsstudierenden, die sich für ein Stipendium bewerben möchten.

Die Höhe des ausgezahlten Stipendiums für Studierende (max. 525,- € monatlich) ist abhängig vom Einkommen der Eltern. Zusätzlich wird ein einkommensunabhängiges Büchergeld (80,- € monatlich) und unter bestimmten Voraussetzungen auch ein Familienzuschlag (155,- € monatlich) gezahlt.

Kollegiaten, die während ihrer regulären Förderzeit für Studien- oder Praxissemester ins Ausland gehen, haben die Möglichkeit, für diesen Zeitraum eine zusätzliche finanzielle Auslandsförderung zu erhalten.

Jeder Kollegiat arbeitet aktiv in einer regionalen Hochschulgruppe mit, die – unterstützt durch einen Vertrauensdozenten, einen Vertrauensmanager und einen Vertrauensschulleiter – eigenständige Projekte entwickelt. Während der vorlesungsfreien Zeit finden drei fünftägige Akademien des Studienkollegs statt. Sie sind aufeinander abgestimmt und bilden gemeinsam mit den Trainings und Workshops ein kompaktes Qualifizierungsprogramm für die künftigen pädagogischen Führungskräfte.

Für die Bewerbung sind verschiedene Formalien zu berücksichtigen (u.a. Leistungsnachweise, Lebenslauf etc.). Bitte beachten Sie hierzu die Informationen auf der Home-

page der sdw. Dort finden Sie einen Leitfaden zum Aufbau der Bewerbung. Homepage: <http://www.sdw.org/studienkolleg/>

Bewerbungs- und Auswahlverfahren

1. Schritt:

Ausfüllen der Bewerbungsunterlagen (nach dem Leitfaden auf der sdw-Homepage), anschließend Sendung der Unterlagen an:

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Zentrum für Lehrerbildung,
Schul- und Unterrichtsforschung
Geschäftsstelle
Robert-Mayer-Straße 1
60054 Frankfurt / Main

2. Schritt:

Im Falle eines positiven Votums seitens des Vertrauensdozenten: Einladung zum zentralen Auswahlverfahren nach Berlin (Assessment-Center).

Das nächste AC findet Ende September 2008 in der Nähe von Berlin statt.

Im Rahmen dieses Assessment-Centers schreiben alle Bewerber einen Aufsatz, stellen sich einem Einzelgespräch, absolvieren eine Gruppenarbeit und erarbeiten eine kleine Präsentation zu einem kurzfristig ausgegebenen Thema. Beobachtet und bewertet werden sie dabei von einer ehrenamtlich tätigen Jury. Diese setzt sich



Bild 1: „einfach bewerben“ Herr Tuncay erhält die Urkunde von Herrn Steinberg und Herrn Büttner.

überwiegend aus Unternehmensvertretern, Lehrkräften, Hochschulvertretern, Verbandsangehörigen und Persönlichkeiten aus öffentlichen Institutionen zusammen.

Ein besonders wichtiger Bestandteil des Auswahlverfahrens ist für alle Bewerber das abschließende Feedbackge-

spräch mit den Jurymitgliedern. Dieses gibt wertvolle individuelle und praktisch verwertbare Hinweise für die weitere Entwicklung der AC-Teilnehmer. Es sorgt dafür, dass alle mit einem persönlichen Erkenntnisgewinn wieder nach Hause fahren.

Auch in diesem Sommersemester können sich Studierende der Lehrämter für ein Stipendium der Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) bewerben. L1- und L2-Studierende können sich spätestens im 2. Semester, L3- und L5-Studierende spätestens im 4. Semester bewerben.

Wo gibt es die Bewerbungsunterlagen?

Die Bewerbungsunterlagen und weitere Informationen zur Bewerbung, Beratung und zum Auswahlverfahren finden Sie auf der Homepage des ZLF:

<http://www.zlf.uni-frankfurt.de/koop/Stipendien/index.html>

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg für Ihre Bewerbung.
Dr. Angela Gies

Wichtige Prüfung „Deutsch als Unterrichtssprache“ AfL informiert!

Sibylle Buchtaleck, Leiterin der Prüfungsstelle Frankfurt am Main im Amt für Lehrerbildung

Wichtige Informationen für alle Studentinnen und Studenten der modularisierten Studiengänge: Deutsche Sprachkenntnisse als Grundlage für die Anmeldung zur Ersten Staatsprüfung im Rahmen modularisierter Studiengänge.

Für Lehramtsstudierende an hessischen Universitäten, die sich zur Prüfung melden wollen und deren Muttersprache nicht Deutsch ist, gilt - sofern sie ihr Studium nach dem Inkrafttreten der Verordnung zur Umsetzung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes (HLbG-UVO) vom 16. März 2005 (Abl. 4/05) begonnen haben - folgende rechtliche Regelung:

"Bewerberinnen und Bewerber, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, haben einen Nachweis über die für den Unterricht erforderlichen deutschen Sprachkenntnisse vorzulegen. Die deutschen Sprachkenntnisse können durch das Große Deutsche Sprachdiplom des Goethe-Institutes nachgewiesen werden. Das Sprachdiplom muss mit mindestens 'gut' bestanden sein. Das Amt für Lehrerbildung kann auch einen anderen geeigneten Nachweis wie insbesondere eine in Deutschland oder dem deutschsprachigen Ausland erworbene Hochschulzugangsberechtigung anerkennen" (aus: Verordnung zur Umsetzung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes

(HLbG-UVO) vom 16. März 2005, Abl. 4/05, Erster Teil, für die Deutschprüfung speziell § 9 Abs. 2).

Wer in Deutschland aufgewachsen ist und über ein deutsches Abitur verfügt, kann in der Regel von der Deutschprüfung bzw. anderen Formen des Nachweises der für den Unterricht erforderlichen deutschen Sprachkenntnisse befreit werden.

Hinweis: Wenn Sie von dieser Regelung betroffen sind, melden Sie sich bitte umgehend in der Prüfungsstelle Frankfurt, Amt für Lehrerbildung, Stuttgarter Straße 18-24, 60329 Frankfurt a.M.



Fremdsprachen als Qualifikation für das L-Studium - Fremdsprachenlernen im Multimedia Sprachlabor

Bettina Kühn

Projektmitarbeiterin Sprachlabor

„Ich studiere Lehramt an der Goethe-Universität. Um mich auf meine Arbeit als Lehrerin an einer Schule vorzubereiten, lerne ich im Multimedia Sprachlabor Türkisch. So kann ich mir jetzt schon im Studium die Grundlagen der Sprache aneignen, so dass ich dann in der Schule, z.B. bei Gesprächen mit Eltern, das Wichtigste verstehen kann.“

So berichtet eine junge Studentin, die sich schon während ihrer Studienzeit gründlich auf ihren späteren Lehrberuf vorbereiten möchte. Das Multimedia Sprachlabor ist für die Studentin eine günstige Alternative zu anderen teuren Sprachenanbietern. Vor allem kommt ihr zugute, dass das Selbstlernprogramm auch für absolute Sprachanfänger geeignet ist. Das Alphabet wird erklärt, die wichtigsten Vokabeln und Redewendungen werden ausführlich trainiert. So kann die Studentin sich von Grund auf und nach ihrem eigenen Tempo die Sprache aneignen. Und das auch nicht nur während des Semesters, sondern auch intensiv in der vorlesungsfreien Zeit.

In Zuge der Verbreitung von E-Learning auch im Fremdsprachenbereich leistet das Multimedia Sprachlabor einen wertvollen Beitrag, da Fremdsprachenkenntnisse als fachliche und fachübergreifende Kompetenzen, aber auch das selbstgesteuerte Lernen im Studium sowie im Berufsle-



Bild 1 Teamwork ist möglich im Multimedia Sprachlabor

ben mehr denn je gefordert sind. Das Sprachlabor zum Selbstlernen bietet daher allen die Möglichkeit, Sprachkenntnisse zu erwerben oder zu vertiefen mit Software auf dem aktuellsten didaktischen und technischen Stand. Hier kann zeitlich flexibel und nach individuellem Tempo gelernt werden. Dies bietet sich beispielsweise auch besonders für Lehramtsstudierende einer Fremdsprache an, die zusätzlich zu den sprachpraktischen Übungen im Fachbereich die Fremdsprache zielgerichtet vertiefen wollen. Genauso kann man sich auch für ein anstehendes Auslandsstudium bzw. erforderliche Sprachtests, wie z.B. den TOEFL-Test, vorbereiten. Das Multimedia Sprachlabor, das Ende November 2005 im Zentrum für Weiterbildung eröffnet wurde, können alle Studierenden und Mitarbeiter der Goethe-Universität Frankfurt nutzen. Durch Entrichtung

einer Gebühr von 25,- Euro erhält man die Nutzungsberechtigung für jeweils ein Semester, inkl. der Semesterferien. Neben den wichtigsten europäischen Sprachen (Englisch [auch Business Englisch], Französisch, Italienisch, Spanisch) gibt es auch Programme für Arabisch, Chinesisch, Deutsch, Japanisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Schwedisch, Tschechisch, Türkisch und Ungarisch.

Die Programme bieten einen Einstufungstest, nach dem

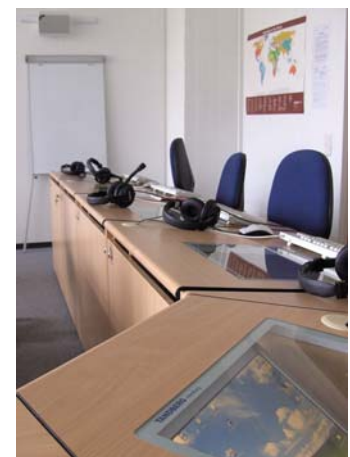


Bild 2 Multimedia Sprachlabor



man einen Lernplan zusammengestellt bekommt. Alternativ kann man auch nach seinen eigenen Bedürfnissen das Lernen gestalten, z.B. selbständig Lektionen aussuchen zum gezielten Üben der Aussprache, Grammatik oder Hörverstehen. Das Prinzip heißt dabei: Lernen und gleich anwenden, d.h. das Gelernte kann mit dem Programm sofort angewendet werden und man bekommt ein individuelles Feedback.

Interessierte Studierende können kostenlos und unverbindlich an einer Schulung teilnehmen, um das Angebot kennenzulernen. Die Programme selber sind auch intuitiv bedienbar und stellen

spezielle Erklärungen zur optimalen Nutzung der einzelnen Funktionen zur Verfügung. Zudem begleitet ein Video-Tutor das Lernen.

Für Lehramtsstudierende bietet sich durch das Arbeiten im Multimedia Sprachlabor besonders auch die Chance, die eigene Medienkompetenz zu erweitern, die inzwischen in der Lehrerausbildung eine große Rolle spielt. Im Hinblick auf den eigenen Unterricht in der Schule können zudem verschiedene Sprachlernprogramme kennengelernt bzw. deren Einsatz im eigenen Unterricht reflektiert werden.

Weitere Informationen:

<http://www.weiterbildung.uni-frankfurt.de/sprache/Multimedia-Sprachlabor/index.html>

Öffnungszeiten:

Mo, Mi, Fr 08.30 – 18.00 Uhr
Di, Do 08.30 – 16.00 Uhr

Schulungen:

Nach Vereinbarung, Voranmeldung erwünscht unter Tel.: 798-23563 oder persönlich im Sprachlabor

Adresse:

Zentrum für Weiterbildung
Arbeitsfeld Sprachen
Senckenberganlage 15
60325 Frankfurt am Main
AfE-Turm, 2. Stock, R. 240

Soft Skills – Workshops des Zentrums für Weiterbildung kommen bei Studierenden sehr gut an!

Andreas Hänssig *L-news*

Das Zentrum für Weiterbildung bietet ein umfangreiches Programm zum Thema Schlüsselqualifikationen für alle Studierende der Goethe-Universität an.

Die 41 Workshops zu unterschiedlichen Themen der Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenz sind nun schon in der zweiten Runde der Durchführung.

Ein guter Zeitpunkt für einige Fragen an Herrn Dr. Hans-Henning Kappel, Leiter des Zentrums für Weiterbildung.

L-news: Herr Dr. Kappel, warum werden Workshops speziell zum Thema Schlüsselqualifikationen an der Goethe-Universität angeboten?

Herr Kappel

Die Umstellung der Studiengänge im Sinne der Bologna-Reform erfordert auch, dass Studierende durch ihr Studium eine Berufsbefähigung („employability“) erwerben. Dies beinhaltet außer- und überfachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, die man gemeinhin als Schlüsselqualifikationen bezeichnet. Wir nehmen die allseits erhobene Forderung an die Hochschule nach Vermittlung solcher „Soft Skills“ zum Anlass, in kleinen Gruppen gezielt am Aufbau entsprechender Kompetenzen zu arbeiten. Darüber hinaus sollen die intensiv betriebenen Workshops persönlichkeitsbildend wirken, was besonders für Lehramtsstudierende von großer Bedeutung ist.

L-news: Wie ist die Resonanz der Studierenden?

Herr Kappel:

Überwältigend! Nachdem wir das gegenwärtig laufende Sommersemester-Programm ins Netz gestellt hatten, waren die meisten der 41 Workshops innerhalb weniger Tage ausgebucht. Wir werden deshalb mindestens drei „Renner“ (Kommunikation, Rhetorik und Lernstrategien) noch im August wiederholen. Bis Mitte Mai hatten wir für das Programm schon wieder über 1.200 Buchungen. Jeder kann sich vom Anmeldestand selbst überzeugen: Die aktuellen Zahlen sind im Anmeldeformular online zu sehen (www.softskills.uni-frankfurt.de).



L-news: Welche Rückmeldungen gibt es von Studentinnen und Studenten, die an den Kursen teilgenommen haben?

Herr Kappel:

Jeder einzelne (meist zweitägige) Workshop wird evaluiert. Und ohne Übertreibung: Derartig positive, z. T. richtig begeisterte Rückmeldungen, schriftlich dokumentiert, habe ich bislang noch nicht erlebt. Da macht es Spaß, immer noch besser zu werden.

L-news: Welche Workshops würden Sie Lehramtsstudierenden besonders empfehlen?

Herr Kappel:

Prinzipiell sind alle unsere Workshop-Themen aus einem hochwertigen Konzept heraus entwickelt. Für Lehramtsstudierende könnte sich neben den oben genannten „Rennern“ besonders lohnen: Motivation, Moderation, Team- und Konsensfähigkeit, Den eigenen Typ kennen mit dem MBTI®; aber auch Emotionale Intelligenz entwickeln, Ethische Positionen erkennen oder sogar Anstand und Benimm heute stellen einen persönlichen Zugewinn dar, indem entsprechende Kenntnisse verinnerlicht werden, damit diese in eingeübten Verhaltensmustern auch weitergegeben werden können.

L-news: Wie groß ist die Arbeitsbelastung?

Herr Kappel:

Die meisten Workshops sind so dimensioniert, dass an zwei aufeinanderfolgenden Tagen jeweils 6 Stunden konzentriert gearbeitet wird.

Nach dem ersten Veranstaltungstag sind i.d.R. 3 Stunden für Aufgabenbearbeitung im Selbststudium einzuplanen. Dieses Konzept gewährleistet eine Einpassung in die Strukturen der neuen modularen Studiengänge.

L-news: Gibt es noch eine Möglichkeit sich anzumelden?

Herr Kappel:

Anmeldungen sind jederzeit bis 14 Tage vor dem jeweiligen Termin möglich (das SS-Programm läuft bis August), auch wenn man nicht immer gleich beim Wunschthema einen Platz bekommt. Aber selbst in überbuchten Workshops gibt es über die Nachrückerliste noch eine Chance teilzunehmen.

L-news: Wird es ein solches Angebot auch in den nächsten Semestern geben?

Herr Kappel:

Diese Frage ist schwierig zu beantworten. Das Programm für Schlüsselqualifikationen ist zu 100 % finanziert aus den Studienbeiträgen. Fallen diese weg – wie am 3. Juni 2008 im Landtag beschlossen wurde –, steht die Fortführung in den Sternen. Wir hoffen, dass die Mittel dann trotzdem noch aus anderen Quellen den Hochschulen zur Verfügung stehen und dass unser Präsidium das Pro-

gramm für so wichtig hält, dass eine Fortführung und Weiterentwicklung des Angebots für alle Studierenden gewährleistet ist.

L-news: Vielen Dank Herr Dr. Kappel für das Interview.

Information und Anmeldung unter:
www.softskills.uni-frankfurt.de



Work & Travel: Die andere Art sich fern ab vom Uni Alltag weiterzubilden

Tobias Winter Studiengang Lehramt an Gymnasien Englisch und Sport

Als ich vor zwei Jahren das erste Mal ins Ausland aufbrach, hatte ich keine Ahnung was mich erwarten sollte und welche prägende Erfahrung dieses Erlebnis für mich haben würde. Das einzige, woran ich denken konnte vor meiner Abreise, war die Frage: Warum mache ich das ganze eigentlich? Weshalb setze ich mich in einen Flieger, um mein nächstes halbes Jahr in einem fremden Kontinent zu verbringen? Heute weiß ich die Antwort: Ich wollte Erfahrungen sammeln, die über den Uni Alltag hinausgehen und ich war vor allem eines – wissenshungrig. Dies stelle ich rückblickend mit einem Schmunzeln auf den Lippen fest, da ich zu dem damaligen Zeitpunkt, vor meinem Abschied in die Ferne, alles andere als ein zufriedener Student war. Arbeitsunwillig und gelangweilt vom Frontalunterricht des Uni Alltags, verbrachte ich meine Zeit damit zu sinnieren, ob dies denn schon alles sei, was einem, bevor man in den Arbeitsalltag entlassen werden soll, mit auf den Weg gegeben wird. Für mich gab es nur eine Antwort, nämlich ein entschiedenes „Nein, mir reicht das nicht aus!“ und den Entschluss, meine Zukunft durch einen Auslandsaufenthalt selbst in die Hand zu nehmen. Und so kam es, dass ich über das Internet ein Working-Holiday-Visum beantragte und bei STA travel auf dem Campus einen Flug ins ferne Australien buchte. Zugabemaßen, mulmig war es mir schon, als ich in Frankfurt mit meinem Back-

pack und dem Ticket in der Hand eincheckte. Doch was somit aus dem Drang nach Veränderung heraus geboren war, stellte sich für mich als echte Bereicherung und Horizontenerweiterung heraus. Schon bereits im Flugzeug bekam ich einen Vorgesmack, was mich in Australien in puncto Gastfreundlich-

mosphäre im Hostel und der gemeinsame Gedanke, den die meisten Backpacker vereint – die Idee Land und Leute kennenzulernen. So verbrachte ich meine ersten Wochen mit Ausflügen in und um Perth, begleitet von kleineren Jobs, die durch die Hotelrezeption an uns vermittelt wurden. Unter anderem zählten



Bild 1: Das war mein Arbeitsplatz für 12 Tage in Perth: Aufgabe ist es, von 5 Holzbällen so viele Bälle wie möglich in einen Eimer zu werfen! Die Preise hängen aus. Den Polar Bär gibt es für nur 3 Treffer! Ist ganz easy, wirklich!!! Zur Demonstration für die Zuschauer gab es spezielle Tricks (Der Bär hing am letzten Tag noch!!)

keit erwarten würde, als ich von einem Aussie direkt zu einem Barbecue in Alice Springs eingeladen wurde. Weitere Einladungen folgten in den nächsten Wochen, und bevor ich mich versah, hatte ich einen ansehnlichen Freundeskreis, bestehend aus Engländern, Holländern, Iren und Australiern aufgebaut. Von Vorteil waren dabei vor allem die freundliche At-

dazu der Verkauf von Zeitschriften und Kalendern, sowie die zweiwöchige Arbeit auf einem Messegelände.

Nachdem ich genügend Taschengeld verdient hatte, um mein Weiterkommen zu finanzieren, ging es zusammen mit zwei weiteren Backpackern auf einen achttägigen Trip Richtung Broome. Wir reisten in einem Camper-



van, den wir für eine Autovermietungsgesellschaft überführten (für einen Viertel des normalen Mietpreises), entlang der Westküste über Sharks Bay und Coral Bay entlang der Westküste. Diese Fahrt war geprägt von bizarren Felsformationen, traumhaften Stränden, weißem feinen Sand sowie gewaltigen Sanddünen. Dieses einmalige Bild wurde abgerundet durch das Auftauchen zahlreicher wilder Tiere wie Echsen, Emus, Delphine oder Kängurus.

Nach gut 2000 Kilometern Fahrt durch archaische Landschaftsformen und fernab jeglicher Zivilisation erreichten wir Broome. Die Temperaturen waren inzwischen deutlich angestiegen, und wir spürten, wie die berühmte australische Hitze uns zu schaffen machte. Nach ein paar Tagen Entspannung im Schatten ging es dann mit dem Flugzeug weiter nach Darwin, wo ich nach dem Besuch des wunderschönen Kakadu-Nationalparks bei der Northern Forestry Company anheuerte. Dieses Unternehmen beförderte mich zusammen mit 12 anderen Backpackern per Kleinflugzeug auf eine Insel namens Melville Island (nördlich von Darwin), auf der wir für drei Wochen der ungeliebten Arbeit des tree plantings (Setzlinge einpflanzen) nachgingen.

Diese drei Wochen im subtropischen Klima Nordaustraliens waren für mich die körperlich anstrengendsten meiner noch jungen Karriere als tree planter. Doch nach harter Arbeit stand der wohlverdiente Geldcheck aus, von dem ich mir ein gebrauchtes Auto



Bild 2: Bäume pflanzen mit anderen Backpackern auf Melville Island

kaufen konnte. Mit dem Wagen nahm ich, begleitet von anderen Backpackern, den weiteren Teil meiner Rundreise in Angriff.

Und so kam es, dass das halbe Jahr auf dem roten Kontinent durch die unterschiedlichsten Erfahrungen und Einblicke, die ich gewann, für mich zu einem unvergesslichen Gewinn an Lebenserfahrung wurde. Völlig einzutauchen in eine fremde Kultur, praktische Sprachkenntnisse zweckgebunden anzuwenden und einen frischen Blickwinkel auf bisher Selbstverständliches zu entwickeln – all das kann man erlernen – fern ab vom Uni-Alltag.

Voraussetzungen gibt es dafür keine, notwendig ist dabei alleine der Wille, etwas zu riskieren und die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen. Frei nach dem Motto: Wer wagt, gewinnt!

Anmerkung der Redaktion:

Häufig entscheiden sich Studierende nach der ersten Staatsprüfung für einen weiteren Auslandsaufenthalt. Ob als Schüllassistent oder auf der Grundlage des Working-Holiday-Visums. So können ggf. Wartezeiten auf einen Referendariatsplatz sinnvoll überbrückt werden.

Für Studierende, die nicht genau wissen, ob sie für den Lehrberuf geeignet sind, bietet sich ebenfalls eine Auszeit an. Vielleicht können auf diesem Weg neue Erfahrungen gesammelt werden, die eine sinnvolle Alternative zum angestrebten Berufsziel darstellen.

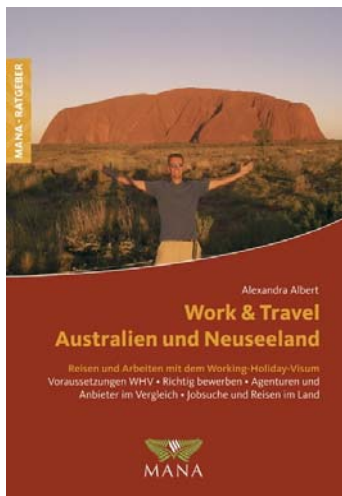


Bild 3 Am Uluru, Northern Territory



Tipps für Down Under

Andreas Hänssig L-news



Alexandra Albert. (2007) *Work & Travel in Australien und Neuseeland. Reisen und Arbeiten mit dem Working-Holiday-Visum. 2. aktualisierte Auflage.* MANA-Verlag. 144 Seiten, Preis. 14,80 €

Down Under liegt im Trend. Allein über 80.000 Deutsche, Schweizer und Österreicher besuchten Neuseeland im letzten Jahr.¹ Viele von ihnen wollen nicht nur als Touristen das Land erkunden, sondern sich während eines längeren Aufenthaltes ein detailliertes Bild von Kultur und Lebensweise verschaffen. Mit einem Working-Holiday-Visum lässt sich dieser Traum auch relativ leicht umsetzen, da man so in Neuseeland und/oder Australien jobben und sich dadurch selbst finanzieren kann.

Wichtige Informationen und Tipps zum Reisen und Arbeiten in Down Under findet man in Alexandra Alberts Ratgeber *Work & Travel in Australien und Neuseeland*, erschienen im MANA-Verlag. Das Buch richtet sich an junge Leute zwischen 18 und 30

Jahren, also an diejenigen, die das Working-Holiday-Visum beantragen können. Die Autorin stellt Programme bzw. Agenturen vor, die Weltenbummler im Vorfeld und vor Ort unterstützen; gibt aber vor allem auch detaillierte Informationen zur Selbstorganisation. So bekommt der Leser einen guten Eindruck davon, was es alles zu beachten gibt – in der Vorbereitungsphase und während des Aufenthaltes selbst. Erläutert wird u.a., wie man das Visum beantragt und welche Voraussetzungen dabei zu erfüllen sind, welche Versicherungen benötigt werden (inklusive einer Auswahl verschiedener Anbieter) und was sonst noch alles zu den Reisevorbereitungen gehört. Ist man erst einmal im Lande, wird man ein Konto eröffnen, die Steuernummer beantragen, auf Jobsuche gehen und sich evtl. ein Auto kaufen. Auch zu diesen und weiteren Themen bietet das Buch umfangreiche Informationen. Wer also mit dem Gedanken spielt, Down Under zu erkunden und der Beitrag von Tobias Winter neugierig auf Australien gemacht hat, der sollte auf jeden Fall einmal einen Blick in diesen Ratgeber werfen. Man muss das Rad nicht immer neu Erfinden. Frei nach Winters Motto „Wer wagt, gewinnt!“

L-news Tipp:

Die Westküste Australiens bietet wunderschöne Strände und Nationalparks (NP). Besonders reizvoll ist das Pilbaragebiet, die Kimberley Region, das Ningaloo Reef und der Bungle Bungle NP im Nordwesten. Broome ist ein

guter Ausgangspunkt. Ein Zitat von Neil Murray unterstreicht dies: “Good Light In Broome” is one of those generic songs about a place, real mythical or imagined where you can go to leave your troubles behind and get rest and restoration. It was literally inspired by being in Broome one lazy afternoon with the sun climbing down from a cloudless sky towards the Indian ocean. I was in company and after a long and easy pause in conversation, a friend remarked “you know there’s good light in Broome”. (Homepage Murray 6-6-2008)



Bernd Kiewitz (2002). *Australian Encounters.* 80 S. Berlin. Cornelsen. Preis 10.25 €

Ein Schulbuch weckt das „Australienfieber“. Auf Englisch kann man sich sehr gut auf Australien einstimmen. In vier Kapiteln werden u.a. die Nationale Identität, die Einwanderung, Aborigines und ihre Landrechte, multikulturelle Gesellschaft und Perspektiven der Jugendlichen sowie Lebensstile in Australien vorgestellt. Original Texte Australischer Autoren, u.a. David Malouf und Terry Gandadila bereichern das informative Heft.

¹ Quelle: New Zealand News

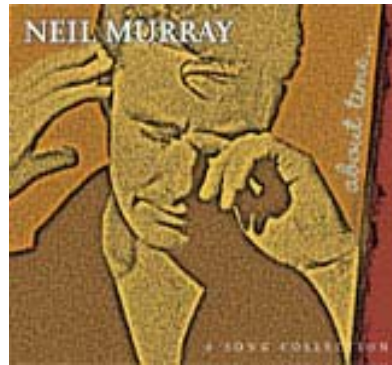


The Waifs. A Brief History.
Live Double Album. 2004

Wer sich musikalisch auf Down Under einstimmen möchte ist mit dieser Band aus Western Australia (WA) auf dem besten Weg. Leider ist die CD nur als Import zur Zeit in Deutschland erhältlich, aber durch Titel wie Bridal Train, Lighthouse oder London Still, ist die Gruppe vielleicht dem einen oder anderen schon bekannt. Ein Besuch der Homepage lohnt sich:

<http://www.thewaifs.com/>

Auf der CD gibt es die Live- und Studioversion von Bridal Train. Alleine für diesen Song lohnt es sich nach Australien zu reisen und die Stimmung ein zu atmen. The Bridal Train erschien im März 2004. Das Lied erzählt die Geschichte einer Großmutter, eine Kriegsbraut eines Seemanns der US Marine. Sie fährt mit dem Zug, "Bridal Train", von Perth, Western Australia, nach Sydney, von dort per Schiff nach San Francisco, um ihren Ehemann zu treffen. Es ist das eine sich in einen Menschen zu verlieben, aber es ist nicht immer leicht sich auch in das neue Land zu verlieben. Das aktuelle Album heißt Sun Dirt Water und ist 2007 erschienen.



Neil Murray. A Song Collection.
Double Album. 2005

Ein zweiter Musiktipp ergänzt den musikalischen Ausflug. A Song Collection ist eine Best of CD von Neil Murray.

Er zählt zu den bekanntesten Australischen Musikern und bietet eine phantastische Mischung aus Blues und Country Songs, die einen direkt ins Outback führen. Oder "Good Light in Broome" erklären und warum man unbedingt an diesen wunderschönen Ort in WA zurückkehren muss, wenn man einmal dort war. Der Song „Cleverman“ ist eine Hommage an die Australischen Ureinwohner, deren Lebensgefühl Murray positiv bereichert hat.

Das aktuelle Album heißt 2 Songmen Live in Darwin und enthält elf Lieder Shane Howard & Neil Murray. Sehr informative Homepage mit Songtexten, CDs usw.
<http://www.neilmurray.com.au/>

Klar, dass auch diese CD's nur als Import in Deutschland erhältlich sind - sehr schade!

"Waveaid - Die DVD" ist ein "must-have" Souvenir für alle Australienfreunde guter Musik mit über vier Stunden Filmmaterial. Anlässlich der Tsunami-Katastrophe spielten die



australischen Stars für den guten Zweck. Dabei ist am 29. Januar 2005 nicht nur ein hoher Geldbetrag im Sydney Cricket Ground zustande gekommen, sondern auch ein musikalisches Highlight. Midnight Oil spielte nach langer Pause erstmals wieder mit dem heutigen Umweltminister, Peter Garrett, und brachte die Arena zum Kochen. Folgende Bands sind u.a. zu hören:

The Waifs London Still / Lighthouse / Crazy Train

Missy Higgins This Is How It Goes / Casualty / Scar

Kasey Chambers Barricades & Brickwalls / Pony / Not Pretty Enough

The Finn Brothers Weather With You / Won't Give In / Throw Your Arms Around Me

John Butler Trio Peaches & Cream / Treat Yo Mama / Hello / Betterman / Zebra

Silverchair Israel's Son / Without You / Ana's Song (Open Fire) / The Greatest View / The Door

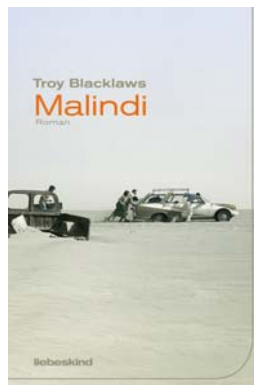
Powderfinger Bless My Soul / My Happiness / Passenger / These Days / (Baby I've Got You) On My Mind

Midnight Oil Read About It / Power & The Passion / Say Your Prayers / Beds Are Burning / The Dead Heart / Forgotten Years / Best of Both Worlds



Malindi Troy Blacklaws

Ute Kandetzki L-news Gastbeitrag



Troy Blacklaws (2008) Malindi. München. Liebeskind. Gebundene Ausgabe, 228 Seiten. Preis 19.80 €

Weihnachten 1976 in Kapstadt, die Familie Thomas verbringt einen schönen, harmonischen Tag am Strand. Douglas, der 14 Jährige Erzähler in Troy Blacklaws Roman Malindi, spielt Cricket, sein Zwillingsbruder Marsden zeichnet im Schatten.

„Dann höre ich einen dumpfen Knall, wie wenn eine Schwalbe gegen eine Windschutzscheibe fliegt. Mein Bruder fällt in den Sand.“

Nach dem tragischen Unfalltod von Marsden zerbricht die Familie. Der Vater flieht vor seinen Schuldgefühlen, die Mutter zieht mit Douglas, dem Xhosa-Hausmädchen Hope und dem Hund Chaka in die Karoo-Steppe im südafrikanischen Hinterland.

Troy Blacklaws versteht es dem Leser den Gegensatz zwischen der freizügigen, sorglosen, lebensfrohen Großstadt Kapstadt und der Karoo, in der das Land weit und die Gedanken und Meinungen eng sind, begreiflich zu machen.

Für den heranwachsenden Jugendlichen Douglas beginnt in der Steppe der Prozess des Erwachsenwerdens.

Er verliebt sich in Marika, die Tochter eines Rassisten und freundet sich mit Moses an, einem schwarzen Tankwart, dessen gestohlene Papiere ihn an die Steppe fesseln.

Mit ihm kann er träumen – von seinem Vater, von Kapstadt, von Malindi, von Heimat. Denn das archaische, brutale und rassistische Leben in der Einöde lässt sich für Douglas nur durch die Flucht in Träume ertragen. Er hat das Kapstadt seiner Kindheit verlassen und erlebt die erwachsene Realität, das, was für die meisten Menschen in diesem Land das wirkliche Leben bedeutet.

Schließlich verlässt Douglas das Dorf in der Karoo, fährt nach Kapstadt. Auf der Flucht vor seiner eigenen Geschichte und auf der Suche nach seiner Zukunft sucht er in einem Land der Widersprüche seinen Ort.

Wird dies in Kapstadt sein? In Malindi, wo er seinen Vater vermutet? In der Karoo?

Die Geschichte, die Troy Blacklaws in Malindi erzählt nimmt den Leser sofort gefangen. Die Erzählung über das Erwachsenwerden, die Suche nach Freiheit und der eigenen Identität fesselt von Beginn an – und doch ist sie nicht das Entscheidende an diesem Buch.

Besonders ist die Intensität, mit der man die Träume und Sehnsüchte nachfühlt. Man sieht die Farben, riecht die staubige Luft und den Tabak von Moses Zigaretten, schmeckt den frischen Fisch und spürt die Sonne. Das Buch weckt die Sehnsucht nach diesem farbenfrohen,

wunderbaren, einzigartigen Land voller Licht und Schatten. Kaum hat man die letzten Seiten gelesen, ist man sich sicher: Ich will nach Südafrika – sofort!

Tipp: Besonders empfehlenswert ist die Lektüre der Bücher von Troy Blacklaws im englischen Original. Karoo Boy (2004) (Malindi) und noch nicht auf Deutsch erschienen: Blood Orange (2005). Verlag Double Storey Books, Mercury Crescent, Wetton, Cape Town. Und der Besuch der Homepage lohnt: www.karoo-boy.com/troy_blacklaws/welcome.html

Der Autor: Troy Blacklaws, 1965 in Pinetown geboren, wächst in der Nähe von Kapstadt auf. Studium der Literaturwissenschaft. Nach zwei bitteren Jahren Militärdienst erste Anstellung als Englischlehrer. Später Lehraufenthalte in Europa, u.a. in Frankfurt am Main und Wien. Troy Blacklaws lebt heute in Singapur. Sein Debütroman Malindi wurde in mehrere Sprachen übersetzt.

Pressestimmen: A sunburst of a novel, Blacklaws's coming-of-age story, set in 1970s South Africa, sparkles with a small boy's wonderment. Race, sex, Afrikaner slang, the hot Karoo desert, the surf of Cape Town: all are absorbed as if for the very first time in the book's exquisite, inventive language.

Anderson Tepper, *Vanity Fair*, New York

“Karoo Boy is the most colourful book I have ever read”. Chris Martin, Sänger der Band Coldplay.



Portfolioarbeit in der Schule und im Studium – Was bringt es mir?

Carolin Naumann – Studiengang Lehramt an Gymnasien – Englisch & Latein

Portfolioarbeit gewinnt als Instrument für selbstbestimmtes Lernen eine immer größere Bedeutung in der Literatur. Wie wird jedoch diese Methode in der Praxis angewendet? Dieser Beitrag wird meine Erfahrung mit der Portfolioarbeit während meiner Schulzeit und in meinem Studium thematisieren und den Nutzen für meine persönliche Entwicklung unterstreichen.

Ob in der Schule oder in der Universität – diese Methode ist mir bereits mehrfach begegnet: Das erste Mal habe ich das Portfolio in unserem Englisch-Leistungskurs kennen gelernt. Während des Lehramtsstudiums konnte ich meine Kenntnisse über Portfolios sowohl im Rahmen des Lehramtsportfolios (LAPF) im Bereich Englischdidaktik (LAPF) als auch während des ersten Moduls der Schulpraktischen Studien erweitern.

Das Sprachenportfolio

Beginnen möchte ich mit dem Sprachenportfolio, das in unserem Englischleistungskurs verwendet wurde.

Es bestand größtenteils aus einer Sammlung von relevantem, vom Schüler bearbeiteten Unterrichtsmaterial (Tafelmitschriften, Mind-Maps, eigenen Aufsätzen usw.). Ergänzend dazu wurde jeder Schüler aufgefordert, im Internet oder in weiterführender Literatur nach geeignetem Zusatzmaterial zu suchen, wobei es ihm selbst überlassen blieb, für welches Material er sich entscheidet, solange die Auswahl begründet

war und zu den Unterrichtsthemen passte.

Der dritte Teil des Portfolios bestand aus Reflexionen, bei denen die Aufgabe des jeweiligen Schülers darin bestand, über den Stand seiner eigenen Sprachkenntnisse und über die Entwicklung seiner Fähigkeiten nachzudenken, diese kritisch zu beurteilen und seine Überlegungen schriftlich festzuhalten. Dabei handelte es sich z.B. um Reflexionen der Arbeit mit dem eigenen Portfolio, der Art des Vokabel- und Grammatiklernens des Schülers und der Beantwortung der Frage, inwiefern sich die eigenen Sprachkenntnisse während des Schuljahres verändert haben.

Das Ziel des Sprachenportfolios besteht somit nicht nur darin, eine ausführliche Beschäftigung mit den im Unterricht behandelten Themenschwerpunkten zu gewährleisten und durch zahlreiche exemplarische Arbeiten die Sprachkenntnisse der Schüler zu dokumentieren, sondern vor allem auch darin, den Schülern durch die Reflexionen eine Hilfestellung zum Kennenlernen ihrer eigenen Kompetenzen und persönlichen Art des Lernen zu geben.

Individualität wurde gefördert

Im Allgemeinen konnte jeder Schüler frei über die individuelle Gestaltung und den Umfang seines Portfolios entscheiden. Wichtig war lediglich, dass es eine übersichtliche und für den Leser leicht

nachvollziehbare Struktur aufwies, vollständig war und die ausgewählten Materialien inhaltlich zu den Unterrichtsthemen passten.

Am Ende eines jeden Halbjahres wurden die Portfolios vom Lehrer gelesen und bewertet, wobei das Ergebnis Bestandteil der mündlichen Endnote war.

Positive Zwischenbilanz

Was meine persönliche Erfahrung mit Portfolioarbeit in der Schule betrifft, so kann ich rückblickend feststellen, dass sich meine Einstellung während der zwei Jahre im Englisch-Leistungskurs durchaus verändert hat.

Zu Beginn der zwölften Klasse empfand ich vor allem den mit dem Erstellen eines Portfolios verbundenen hohen Zeitaufwand als eher abschreckend und konnte mir nicht richtig vorstellen, dass sich die viele Arbeit am Ende tatsächlich lohnen sollte. Ganz davon abgesehen war ich mir am Anfang auch sehr unsicher, welches Material wichtig ist und wie ich mein „persönliches Portfolio“ am besten gestalten sollte.

Mit der Zeit habe ich jedoch erkannt, dass die Gestaltung des Portfolios sehr viel Raum für Kreativität, eigene Vorlieben und Wahlmöglichkeiten lassen kann, wodurch natürlich auch der Spaß an der Arbeit steigt und der Aufwand viel weniger als Belastung empfunden wird. Da ich das Fach Englisch ohnehin sehr gerne mochte, stellte das Portfolio für mich auch eine gute Möglichkeit dar, mithilfe



des selbständig ausgewählten Zusatzmaterials eigene Interessen in die Bearbeitung einfließen zu lassen.

Reflexion ist anstrengend, aber man kann es lernen

Auch der Reflexionsteil hat den meisten Schülern unseres Kurses anfangs einige Schwierigkeiten bereitet, da wir es zum einen sehr schwierig fanden, über unsere eigenen Leistungen und Kompetenzen nachzudenken und unsere Überlegungen schriftlich ausformulieren zu müssen. Zum anderen fiel es uns zu Beginn schwer, den Sinn und Zweck der Reflexionen nachzuvollziehen. Unsere Leistungen konnten wir schließlich auch an unseren Klausur- und Zeugnisnoten ablesen und auf die vom Lehrer verteilte Endnote hatten unsere Reflexionen auch keinen sichtbaren Einfluss.

Was ich erst im Laufe der Zeit verstand, war die Tatsache, dass die Reflexionen nicht nur dazu dienen sollten, den eigenen Leistungsstand zu erkennen, sondern auch zu verstehen, warum man sich gerade dort befindet. Wichtig war es also, auch die Entwicklung nachzuvollziehen, die zu diesem Stand geführt hatte. Mithilfe dieser Überlegungen kann man anschließend auch Schlüsse darüber ziehen, welche Fähigkeiten und welchen Kenntnisstand man sich als Ziel für die Zukunft setzt und auf welche Weise man dies am besten erreichen wird.

Vorteile der Portfolioarbeit

Wenn ich rückblickend über die Frage nachdenke, was mir Portfolioarbeit in der Schule gebracht hat, fallen

mir Vorteile auf mehreren Ebenen ein.

Im Bezug auf meine Sprachkompetenz bin ich mir sicher, dass sich meine Englischkenntnisse durch die intensivere Bearbeitung der von uns behandelten Unterrichtsthemen, durch die eigenständige Beschäftigung mit zusätzlichem Material und durch das regelmäßige Verfassen eigener Texte auf Englisch entscheidend verbessert haben.

Da man zudem wiederholt „gezwungen“ war, möglichst intensiv über den eigenen Lernfortschritt nachzudenken, wurde auch meine Fähigkeit zur gezielten Reflexion eigener sprachlicher Kompetenzen gefördert. Dadurch habe ich auch viel über meine persönliche Art und Weise des Sprachenlernens erfahren und erkannt, welche Lernmethoden mir besonders weiterhelfen. Dies fördert das eigenständige Lernen und hilft, konkrete Lernziele für die Zukunft zu formulieren.

Nicht zuletzt stellten unsere Portfolios auch eine große Hilfe beim Lernen für das Abitur dar, da das gesamte relevante Unterrichtsmaterial in bereits geordneter, zur Wiederholung geeigneter Form vorlag.

Erkenntnisse für den Einsatz der Portfolioarbeit in der Schule

Generell muss beim Einsatz von Portfolios in der Schule bedacht werden, dass diese Methode einen beträchtlichen Arbeits- und Zeitaufwand sowohl für die Schüler als auch für den Lehrer mit sich bringt. Die Schüler müssen bereit sein, sich intensiver mit bestimmten Themen und mit ihren eigenen Kompetenzen auseinanderzusetzen als sie

es normalerweise aus ihrem Unterricht gewohnt sind. Dies setzt viel Ausdauer und Motivation voraus, die nicht unbedingt jeder Schüler besitzt. Wenn dann auch noch die Freude am Unterrichtsfach gering ist, kann dies schnell dazu führen, dass die Portfolioarbeit lediglich als lästige Pflicht und nicht als Bereicherung des Unterrichts empfunden wird.

Gerade solche Schüler, die mit möglichst wenig Mühe möglichst gute Noten bekommen wollen, stehen Portfolios und der damit verbundenen Arbeit häufig sehr skeptisch gegenüber. Besonders in solchen Fällen ist es von Seiten der Lehrperson nötig, den Sinn und Zweck der Portfolioarbeit mit den Schülern ausführlich zu diskutieren und zu verdeutlichen, welche positiven Auswirkungen er sich mit dieser Methode für den Lernprozess der Schüler erhofft.

Eine gute Beziehungsebene zwischen Lehrern und Schülern muss gegeben sein

Da Schüler in ihren Reflexionen teilweise recht persönliche Dinge über ihre eigenen Stärken und Schwächen preisgeben müssen, ist es zudem wichtig, dass zwischen Lehrer und Schülern eine ausreichende Vertrauensbasis existiert und die Schüler das Gefühl haben, dass ihre Gedanken vom Lehrer ernst genommen werden.

Transparente Leistungserwartung bzw. Kriterien müssen bekannt sein

In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, dass die Kri-



terien, die der Lehrer zur Bewertung der Portfolios heranzieht, den Schülern von Anfang an bekannt sein müssen und sie diese auch nachvollziehen können.

Bewertungskriterien für Portfolios in der Schule sind z.B. die Vollständigkeit, die Einhaltung einer äußerlich und inhaltlich klaren Struktur, korrekte Rechtschreibung und angemessene Sprache, die Angemessenheit der Wahl des Zusatzmaterials und der dabei benutzten Quellen, die Vollständigkeit der Reflexionen und deren Tiefe und Schlüssigkeit und das Maß an Kreativität bei der Darstellung der Materialien.

Da ich Portfolioarbeit bereits in meiner eigenen Schulzeit kennen gelernt habe, denke ich, dass mir diese Erfahrungen auch später bei meiner eigenen Lehrtätigkeit dabei helfen werden, dass ich die Einstellung der Schüler zu dieser Methode, ihre möglichen Einwände und Probleme besser nachvollziehen und den zu investierenden Arbeitsaufwand realistischer einschätzen kann.

Fazit der Portfolioarbeit in der Schule

Generell halte ich die Arbeit mit Portfolios für eine interessante und lohnenswerte, wenn auch sehr aufwendige Methode, die dem Lehrer dabei hilft, tiefere Einblicke in die Arbeitsweise seiner Schüler zu erhalten, und so eine differenzierte und individuelle Lernberatung anzubieten. Dabei erhoffe ich mir, dass zukünftig mehr Lehrkräfte diese Methode in der Schule anwenden (in meiner Schulzeit wurde nur in unserem

Englisch-Leistungskurs die Portfolioarbeit praktiziert).

Portfolioarbeit im universitären Kontext

Nachdem ich in der Schule positive Erfahrungen mit Portfolioarbeit sammeln konnte, hatte ich erwartet, dass mir das Instrument für selbstgesteuertes Lernen in vielen Seminaren begegnen würde. Diese Hoffnung erfüllte sich bis jetzt erst in einer Veranstaltung der Englischdidaktik und im ersten Modul der Schulpraktischen Studien. In meinem ersten Semester verwendeten wir das Lehramtsportfolio (LAPF) in einer Einführungsveranstaltung der Englischdidaktik, und zurzeit erstellen wir ein e-Portfolio im Vorbereitungsseminar zum ersten Modul der Schulpraktischen Studien.

Das Lehramtsportfolio, das bereits in der L-News Nr.27 sehr ausführlich vorgestellt wurde, setzt sich aus zwei Teilen zusammen – dem Sprachenportfolio und dem eigentlichen Lehramtsportfolio, wobei der Schwerpunkt in beiden Fällen weniger auf der Sammlung von Material, sondern viel mehr auf der Reflexion eigener Kompetenzen liegt.

Reflexion bleibt anstrengend

Obwohl diese Reflexionen von mir häufig als sehr mühsam und schwierig empfunden wurden, halte ich sie dennoch für sinnvoll und wichtig, da sie meistens den einzigen Anlass darstellen, über die eigenen sprachlichen und pädagogischen Kompetenzen und den damit verbundenen persönlichen

Lernprozess nachzudenken und diese zu dokumentieren. Nur wenn man seinen eigenen Wissensstand kennt, ist es möglich, anhand der gewonnenen Erkenntnisse konkrete und realistische Zielsetzungen für die Zukunft zu formulieren. Das Portfolio kann Studenten dabei helfen, ihr Studium basierend auf ihren eigenen Lernzielen zu planen und zu organisieren. Dieses eigenständige Lernen und die regelmäßige Überprüfung des eigenen Lernerfolgs sind auch gerade deshalb von Bedeutung, weil die Beziehung zwischen Studenten und Lehrenden an der Universität weniger eng ist als zwischen Schülern und Lehrern. Da Dozenten die Entwicklung einzelner Studenten nur selten verfolgen und begleiten können, ist eine individuelle Beratung durch Dozenten in den meisten Fällen sehr viel schwieriger als dies in der Schule der Fall war.

Modul Schulpraktische Studien

Das in unserem SpS-Vorbereitungsseminar verwendete, auf einer elektronischen Lernplattform (BSCW) geführte ePortfolio wird begleitend zu den in der Universität stattfindenden Seminarsitzungen und zum Schulpraktikum erstellt und besteht aus einer Sammlung von Schreibaufträgen, die die einzelnen Studenten zu Themen bearbeiten, die vom Praktikumsbeauftragten vorgegeben werden. Wenn gewünscht können die einzelnen Schreibprodukte auch von den anderen Seminarteilnehmern eingesehen werden, was den Erfahrungsaustausch fördert und für neue



Denkanregungen sorgen kann.

Anhand von Schreibaufträgen werden die Studenten dazu aufgefordert, über ihre Lehrerpersönlichkeit und Lernbiographie nachzudenken und diese kritisch zu reflektieren. Dies erfolgt z.B. durch das Erstellen eines eigenen „Didaktischen Konzeptes“ und die eigenständige Formulierung von persönlichen Lernzielen für das Schulpraktikum.

Ein weiterer Bestandteil des Portfolios sind zudem die theoriegeleiteten Reflexionen des eigenen, in der Vorbereitungsveranstaltung durchgeführten Seminarestiegs und der selbständig gehaltenen Unterrichtssequenz während des Schulpraktikums.

Portfolio als Praktikumsbericht

Einen weiteren wichtigen Aspekt stellt darüber hinaus ein Schreibauftrag zu der Frage dar, inwiefern man seinen Berufswunsch mithilfe der Portfolioarbeit und der während des Praktikums gesammelten Eindrücke überprüfen konnte und welche Folgen sich daraus für den weiteren Studienverlauf ergeben.

Des Weiteren erstellt jeder Student eine allgemeine Abschlussreflexion, in der seine Erwartungen an das Seminar, das Schulpraktikum, die Portfolioarbeit und den eigenen übergreifenden Lernprozess analysierend dargestellt werden.

Die Prüfungsleistung setzt sich aus der Bewertung eines Teils der erstellten Schreibaufträge zusammen. Bewertet werden dabei unter anderem die Reflexionen des Se-

minarestiegs und des Unterrichtsversuchs, wobei überprüft wird, inwieweit diese theoriegeleitet den Vorgaben des dabei zu verwendenden Reflexionsstufenmodells entsprechen. Auch die Abschlussreflexion und die Überprüfung des Berufswunsches fließen als weitere Komponente in die Bewertung mit ein.

Portfoliostruktur

In einem Vorwort soll der Student sich selbst, sein Portfolio und die darin dargestellten Lernprozesse erläutern, während das Nachwort eine Reflexion der mit der Portfolioarbeit gemachten Erfahrungen und die sich daraus ableitenden Konsequenzen enthält.

Beurteilungskriterien für die Portfolioarbeit

Wie beim Schulportfolio auch, wird bei der Bewertung des LAPF bzw. des ePortfolios auf Vollständigkeit, Angemessenheit der Sprache, und eine übersichtliche Struktur geachtet.

Anders als beim Schul-Sprachenportfolio, das größtenteils aus einer Sammlung von unterrichtsrelevantem Material besteht, wird bei den im Studium verwendeten Erkenntnisportfolios der Qualität der Reflexionen die meiste Bedeutung beigemessen.

Bei der Bewertung der Schreibaufträge, die nicht nur deskriptiv, sondern in erster Linie unter reflexiven Gesichtspunkten bearbeitet werden sollen, werden diese unter anderem auf die jeweilige Reflexionstiefe, die Angemessenheit der Zielsetzungen, die Eindeutigkeit der Formulierungen und Schlüs-

sigkeit der Argumentationen und auf die Erkennbarkeit eines eindeutigen Lernprozesses untersucht.

Das Ziel der Portfolioarbeit im SpS-Vorbereitungsseminar besteht letztendlich darin, den Studenten mithilfe der Schreibaufträge die Entwicklung einer ausreichenden Reflexionskompetenz zu ermöglichen. Dies ist zum einen deshalb wichtig, weil der eigene Lernprozess während des Studiums nur durch selbstgesteuertes Lernen, d.h. durch das selbständige Erkennen persönlicher Kompetenzen und Defizite, gefördert werden kann. Zum anderen ist die Fähigkeit zur Reflexion auch bei der zukünftigen Lehrtätigkeit von Bedeutung, da es zu den Aufgaben eines jeden Lehrers zählt, sein eigenes Verhalten im Unterricht und die Leistungen der Schüler kompetent zu beurteilen. Zudem kann ein Lehrer seinen Schülern auch nur dann die Fähigkeit zum Reflektieren vermitteln (z.B. im Rahmen der Schulportfolioarbeit), wenn er diese selbst beherrscht und damit bereits ausreichend Erfahrungen gesammelt hat.

Hinsichtlich der sicherlich für jeden Lehramtsstudierenden interessanten Frage, welche Fähigkeiten von einem zukünftigen Lehrer erwartet werden, kann das Portfolio auch sehr effizient zur Überprüfung der bereits erreichten Standards und Kompetenzen, wie durch den KMK-Beschluss 2004 definiert, herangezogen werden.

Indem es den eigenen Lernzuwachs transparent macht, kann ein über einen längeren Zeitraum konsequent geführtes Portfolio außerdem als



starke Motivation für den jeweiligen Studenten wirken und diesen darin bestätigen, weiterhin seinen eigenen Lernprozess zu beobachten, zu reflektieren und dadurch zu steuern.

Literatur:

Brunner, I., Häcker, T. & Winter, F. (Hrsg.). (2006). Das Handbuch Portfolioarbeit: Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. Seelze-Velber: Kallmeyer.

Gläser-Zikuda, M. & Hascher T. (Hrsg.). (2007). Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen Lerntagebuch und Portfolio in Bildungsforschung und Bildungspraxis. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Hänssig, A. (2007). Portfolio in der Lehrerbildung – eine Methode für reflexives Schreiben. In L-news Nr. 27 Zeitung für Lehramtsstudierende. S. 6 - 9

Hänssig, A. & Petras, A. (2006). Arbeit mit Portfolio in Schulpraktischen Studien – Planung, Umsetzung und Ergebnisse. In: Portfolio und Reflexives Schreiben in der Lehrerbildung (Hrsg. v. M. Imhof. (2006). Tönning: Der Andere Verlag, 29 -56.

Imhof, M. (Hrsg.). (2006). Portfolio und Reflexives Schreiben in der Lehramtsausbildung. Tönning: Der Andere Verlag.

Literaturempfehlungen zur Portfolioarbeit in der Schule

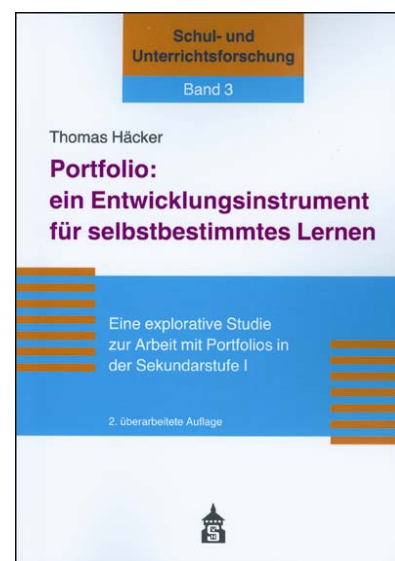
Andreas Hänssig L-news

Spätestens nach den PISA – Ergebnissen im Jahre 2000 wurde es in die Öffentlichkeit getragen, was in der Reformpädagogik schon gefordert wurde – individuelle Förderung, Persönlichkeitsentwicklung und eine Veränderung der Leistungsbewertung. Weitere Impulse kamen aus Amerika und wurden in den neunziger Jahren u.a. von Rupert Vierlinger (1999)², Felix Winter und Thomas Häcker im deutschsprachigen Raum aufgegriffen und in die Schule und die Lehrerbildung als Alternative zur Ziffernote eingeführt.

Nun steigt die Zahl der Publikationen, die die Arbeit mit Portfolios in der Schule thematisieren. Ein guter Zeitpunkt, zu diesem Thema vier Beiträge vorzustellen, die für unsere Leser von Interesse sein dürften und sowohl dem theoretischen Aspekt gerecht werden als auch dem dringenden Bedürfnis nach praktischen Empfehlungen zum Einsatz der Methode in der

Schule gerecht werden. Dabei ist auffällig, dass die Gestaltung der Beiträge der Verlage vom eher wissenschaftsorientierten Leserkreis zum Anwender, der eigentlich nicht viel Zeit hat, aber mal schauen möchte, ob Portfolioarbeit nicht doch für seinen Unterricht geeignet ist. Alleine durch die Aufmachung wird die Diskrepanz deutlich. Wiedenborn stellt im *Verlag an der Ruhr* sein Portfolio-Konzept vor und zeigt, wie in der Sek. I individualisiertes Lernen organisiert werden kann. Ein Arbeitsheft, das für Schüler und Lehrer gleichermaßen geeignet erscheint. In Konkurrenz tritt der *Beltz Verlag* mit dem Arbeitsbuch „Das Portfolio in der Unterrichtspraxis“ von Endres, Wiedenborn und Engel, das gerade in der Reihe Pädagogik Praxis erschienen ist. In beiden Publikationen steht die Anwendung des Portfolios in der Schule im Mittelpunkt und wird interessierte Leser ermutigen, Portfolioarbeit auszuprobieren. Dazu laden fertige Kopiervorlagen ebenso ein, wie mitgelieferte Plakate in der Beltz-Ausgabe zum Talentportfolio und dem Lern-

wegportfolio. Dass eine Portfoliomappe von Robert Kerr auch die Selbstdisziplin von Schülern „entwickeln“ kann, ist ebenfalls dem Verlag an der Ruhr zu verdanken.



Thomas Häcker.³ (2007) Portfolio: ein Entwicklungsinstrument für selbstbestimmtes Lernen. 2. überarbeitete Auflage. Schneider Verlag Hohengehren. 338 Seiten. Preis 29.80 €

² Leistung spricht für sich selbst. „Direkte Leistungsvorlage“ (Portfolios) statt Zifferzensuren (...) Heinsberg: Dieck.

³ Prof. Dr. Thomas Häcker
Professur für Schulpädagogik
Philosophische Fakultät
Institut für Schulpädagogik
Universität Rostock



Häcker bietet auf der Grundlage einer explorativen Studie zur Arbeit mit Portfolios in der Sek. I wichtige Erkenntnisse, die sowohl für Schulpädagogen eine fundierte Arbeitsgrundlage als auch der immer größer werdenden Zielgruppe der Lehrkräfte, die selbstbestimmtes Lernen in ihren Unterricht einführen bzw. optimieren möchten. Mit diesem Werk werden die „Theoretiker“ und die „Praktiker“ einverstanden sein. Denn Häcker gelingt es, auf eindrucksvolle Weise theoretische Sachverhalte didaktisch so zu reduzieren, dass sie auch für einen „Laien“ verständlich sind und bietet darüber hinaus einen breiten Einblick in Erfahrungen, wie Portfolioarbeit in der Schule gelingen kann. Ein Buch, das weder in Universitätsbibliotheken noch in Studienseminaren fehlen darf. Für Lehramtsstudierende bietet die Studie einen optimalen Einblick, wie theoriegeleitet selbstbestimmtes Lernen begründet werden kann und wie empirische Daten diskutiert und welche Schlussfolgerungen gezogen werden können. Thematisiert wird u.a. ein Konzept von Selbstbestimmung unter Berücksichtigung der Didaktik und der praktischen Pädagogik. Portfolios als alternatives Beurteilungsinstrument werden ausführlich diskutiert und es wird auf US-amerikanische und deutsche Erfahrungen mit Portfolioarbeit eingegangen. Besonders interessant ist das Kapitel 6 Portfolioarbeit in der Sek. I – Darstellung und Interpretation der Ergebnisse, Wirkung der Portfolioarbeit aus der Sicht von Lehrerinnen, Eltern und Schülerinnen und die abschließende Beurteilung der Portfolioarbeit

durch die Schülerinnen thematisiert.

Ein Zitat zum Schluss gibt der berechtigten Hoffnung Nahrung, dass die Portfolioarbeit in Schulen nicht zur „Eintagsfliege mutiert“.

„Die lassen sich das Portfolio nicht mehr verbieten“

Damit wird das 7. Kapitel Diskussion der Ergebnisse und Ausblick, eröffnet.

Das umfangreiche Literaturverzeichnis unterstreicht die theoretische Tiefe des Handbuches und gibt den aktuellen Stand zur Portfolioarbeit in der Schule wieder.



Wolfgang Endres, Thomas Wiedenhorn, Anja Engel (2008) Das Portfolio in der Unterrichtspraxis. Beltz Verlag. 160 Seiten Preis 19.90 €

Hilft die Portfolioarbeit Lehrkräften bei dem Paradigmenwechsel vom Lehrer zum Lernbegleiter und Coach? Revolution im Klassenraum, der Schüler nimmt Teil an der Planung, Umsetzung und Bewertung des Unterrichts. Anarchie in Deutschlands Schulen? Nein, das Portfolio dokumentiert diesen Prozess für alle Beteiligten: Schüler, Lehrer und Eltern. Dann ist ja alles okay – oder eben doch

nicht. So einfach gelingt die Arbeit mit Portfolios leider nicht, und damit die größten Fehler vermieden werden und nicht jeder das Rad neu erfinden muss, werden auf 160 Seiten in neun Kapiteln drei Portfoliowege für die Schule dokumentiert: Das Präsentationsportfolio, das Lernwegportfolio und das Bewerbungsportfolio. Eine gute Hilfestellung für Lehrkräfte ist den Autoren gelungen. Und für die Schüler visualisieren zwei Poster zum Lernweg- und Bewerbungsportfolio, welcher Arbeitsschritt als nächstes naht. Unter www.beltz.de gibt es das Inhaltsverzeichnis und eine 13-seitige Leseprobe.



Thomas Wiedenhorn (2006) Das Portfolio-Konzept in der Sekundarstufe Individualisiertes Lernen organisieren. 98 Seiten. Mühlheim. Verlag an der Ruhr. Preis 19.50 €

Das Arbeitsheft ist für Lehrer in der Sek. I und II konzipiert und reduziert sich auf zwei entscheidende Aspekte – Das Portfolio: eine neue Lehr- und Lernform und die Portfolio-Arbeit in der Praxis. Lehrerinnen und Lehrer, die gerade die Abiturphase erfolgreich mit den letzten mündlichen



Prüfungen abgeschlossen haben und die unterrichtsfreie Zeit planen, finden in dieser Lektüre alles was über Portfolios zur Kenntnis genommen werden sollte, bevor man seinen gewohnten Unterrichtsstil verlässt.

Was heißt eigentlich „Portfolio“ und wie wird die Selbststeuerung und Selbstständigkeit der Schüler gefördert? Individuelle Förderung schön und gut, aber soll das bei über 30 Schülern in einer Klasse gelingen? Dann sollen auch noch die unterschiedlichen Lernkanäle von Schülern berücksichtigt werden. Dies stellt nicht nur für Berufseinsteiger eine große Herausforderung dar.

Mit dem Unterrichtsmodell „Portfolio-Arbeit in der Sekundarstufe: Sachtexte im Deutschunterricht“ stellt Wiedenhorn eine Lösung für diese Probleme vor: Die Schüler lernen, sich nach und nach eigene Lernziele zu setzen und Lernwege selbstständig festzulegen. Individuelle Lernfortschritte werden so viel schneller sichtbar und der Schüler weiß, wie er weiterarbeiten kann. Jeder einzelne Schüler wird somit optimal gefördert. In ihrem Portfolio dokumentieren die Schüler ihre Lernerfolge, reflektieren Lernwege und präsentieren Arbeitsergebnisse. Eltern, Mitschüler und Lehrerkollegen sind bei dieser Portfolio-Arbeit Lernbegleiter: Sie loben, kritisieren und geben insbesondere hilfreiche Anregungen.

In diesem Arbeitsbuch bieten fertige Arbeitsblätter, Musterbriefe und andere Vorlagen eine spürbare Entlastung, die die Umsetzung der Portfolio-

arbeit im Unterricht erleichtern können. Optimal wäre es jedoch, wenn ein Lehrer nicht alleine auf sich gestellt wäre, sondern das Modell in Fachkonferenzen thematisiert würde, damit sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Lehrkräfte den anstrengenden Weg der Portfolioarbeit erfolgreich bewältigen können. Die Reflexion der Arbeitsergebnisse darf nicht auf die Schüler reduziert werden, und es wird nicht umsonst auf die Feedbackkompetenz verwiesen.

Bei der Leistungsbewertung bedient sich Wiedenhorn eines Frankfurter Fachdidaktikers (Dr. Adamski) „Wenn wir Lernen und Leistungserbringung letztlich individualisieren wollen, dann kommen wir nicht umhin, Bewertung und Beurteilung dem anzupassen, wobei entscheidend ist, dass Schüler ein qualifiziertes Feedback zu ihren Leistungsdokumentationen und –entwicklungen erhalten“ (2004, S. 6). Transparente Leistungserwartungen, Beurteilungsraster und –bögen helfen dabei nur sehr begrenzt. „Soziale Bezugsnormen (Wie groß ist der Lernfortschritt des Einzelnen im Vergleich zu seinen Klassenkameraden?) und festgesetzte Leistungsniveaus (Hat er diesen Bildungsstandard erreicht?) sind nicht sinnvoll für eine individuelle Rückmeldung bezüglich der persönlichen Leistungsentwicklung. „Nur ein Feedback, aus dem die persönliche Lernentwicklung hervorgeht, kann dies leisten.“ Hier kann man Wiedenhorn nur zustimmen, aber dies wird für Lehrkräfte im hiesigen Schulsystem eine große Herausforderung sein. Möge das Arbeitsbuch dabei

helfen. Unter www.verlagruhr.de kann man ebenfalls eine Leseprobe und das Inhaltsverzeichnis einsehen.



Rob Kerr. (2007) Portfoliomappe Selbstdisziplin. 116 Seiten. Mülheim. Verlag an der Ruhr. Preis 19.50 €

Bereits 1999 in Kanada erschienen, soll nun auch im deutschsprachigen Raum mit dieser Portfoliomappe Schülern vermittelt werden, wie sie mit Frust umgehen, Geduld zeigen, die Gefühle anderer respektieren und teamfähig werden können. Das sind bekanntermaßen alles Fähigkeiten, die in Schule, Alltag und Berufsleben absolut notwendig sind. Fakt ist aber auch, dass viele Jugendliche nicht ausreichend über diese Fähigkeiten verfügen. Mit den Materialien, die in diesem Buch vorgestellt werden, können Lehrkräfte Jugendliche dabei unterstützen, Selbstbewusstsein zu entwickeln, mit Gefühlen umzugehen und soziale Beziehungen aufzubauen. Die Jugendlichen lernen, ihr Handeln zu reflektieren und auf dieser Grundlage ihre Persönlichkeit weiterzuentwickeln. Das Portfolio dient der Selbstkontrolle



der persönlichen Fortschritte und unterstützt die Jugendlichen darin, sich individuelle Ziele zu setzen. Unter www.verlagruhr.de kann man ebenfalls eine Leseprobe und das Inhaltsverzeichnis einsehen. Ob sich die gut gemeinten Empfehlungen eins zu eins umsetzen lassen darf bezweifelt werden. Dennoch gibt auch diese Publikation Anlass zur Hoffnung, dass sich in unserer Schulkultur einiges zum individuellen Fördern, Beraten und Erziehen verändern wird. Die Perspektivlosigkeit sogenannter Bildungsverlierer wird nicht durch Portfoliomappen kompensiert. Dennoch zeigen die aktuellen Studien: PISA 2000 – 2006, IGLU-Studie und Shell-Studie 2006, dass die Politik die Lehrkräfte nicht mehr alleine mit den Problemen lassen kann.



Petra Gilbert-Scherer, Bernadette Grix, Renate Lixfeld, Renate Scheffler-Kon (2007) „Die hat aber angefangen!“ Konflikte im Grundschulalltag fair und nachhaltig lösen. 238 Seiten. Mülheim. Verlag an der Ruhr. Preis 18.50 €

Konflikte lassen sich nicht vermeiden. Wie gut, wenn man weiß, wann man vor-

beugen sollte, wann die Kinder selber eine Lösung finden können und wann sie Hilfe brauchen. Dieses Konflikt-Einmaleins macht Lehrerinnen fit für den Alltag in der Grundschule.

In einem Grundlagenteil erfährt man, wie Konflikte entstehen und welches Lösungsverfahren sich für welche Konstellation eignet. Der Praxisteil enthält: Grundlagenübungen zu Regeln und Ritualen, ohne die es schwierig wird. Präventive Interaktionsspiele zum sozialen Lernen, Rollenspiele, Gedichte, Geschichten zum Erwerb von Strategien, mit denen Kinder Auseinandersetzungen selber klären können. Möglichkeiten der Streitschlichtung werden ebenso aufgezeigt



Annemarie von der Groeben (2008) Verschiedenheit nutzen. Besser lernen in heterogenen Gruppen. 208 Seiten Berlin. Cornelsen Verlag Preis 16, 95 €

Groeben war von 1989 bis 2006 Didaktische Leiterin an der Bielefelder Laborschule und Redaktionsmitglied der Zeitschrift Pädagogik. Diese theoretische und berufspraktische Erfahrung der Autorin,

bereichern das vorliegende Buch.

Lehrkräfte sehen sich mit einem Spannungsfeld teils widersprüchlicher Anforderungen konfrontiert: So sollen Schüler etwa individuell gefördert werden, gleichzeitig aber normierte Standards erfüllen. Ausgehend von einer Bestandsaufnahme dieser Problematik skizziert das Fachbuch, wie Heterogenität im Unterricht als Chance genutzt werden kann. Groeben bleibt stets dicht an der Praxis und entwickelt ein Angebot konkreter Maßnahmen: von didaktischen Hilfestellungen über Aufgaben, Übungen und Arbeitsformen im Rahmen eines problemorientierten Unterrichts bis hin zur Diagnostik. Ein Kapitel widmet sich den Möglichkeiten der Schulentwicklung.

Übertragbare Beispiele werden mit aktuellen Forschungsergebnissen und Diskussionen verknüpft. Zugrunde liegt ein veränderter Begriff des Lernens und seiner Bedingungen, der sich an der Verschiedenheit der Schüler orientiert. Der Band bietet somit wertvolle Unterstützung für die tägliche Unterrichtspraxis wie auch Material für Fachgruppen oder Fortbildungen. Ziel ist es, eine Innovation der Lernbedingungen „von unten“ anzuregen und Lehrkräften Handlungsspielraum zu zeigen. Das notwendige Ineinandergreifen von Unterrichtsgestaltung, Schulentwicklung und gesellschaftlichen Weichenstellungen bleibt dabei stets im Blick. Denn eine „Schule der Vielfalt“ ist möglich – Schritt für Schritt.



Kompetenzentwicklung mit ePortfolio

Christin Picard

Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF)

Viele Universitäten in Deutschland statten derzeit ihre Studierenden mit ePortfolios aus. Das sind digitale Lernumgebungen, die eine Reihe elektronischer Webtools und Funktionen zur Unterstützung von Lernprozessen und zur Präsentation erworbener Fertigkeiten und

erworbenen Wissens bereitstellen. Ein ePortfolio ist eine digitale Sammlung von "mit Geschick gemachten Arbeiten" (= lat. Artefakte) einer Person, die dadurch ihre Lernergebnisse und ihre Kompetenzentwicklung in einer bestimmten Zeitspanne und für einen bestimmten

Zweck dokumentieren und veranschaulichen möchte (vgl. Hornung-Prähauser, Geser, Hilzensauer & Schaffert, 2007). Ein ePortfolio beinhaltet z.B. Arbeits- und Lernberichte, Zertifikate, Reflexionen des Lernstoffes (vgl. Abbildung 1).

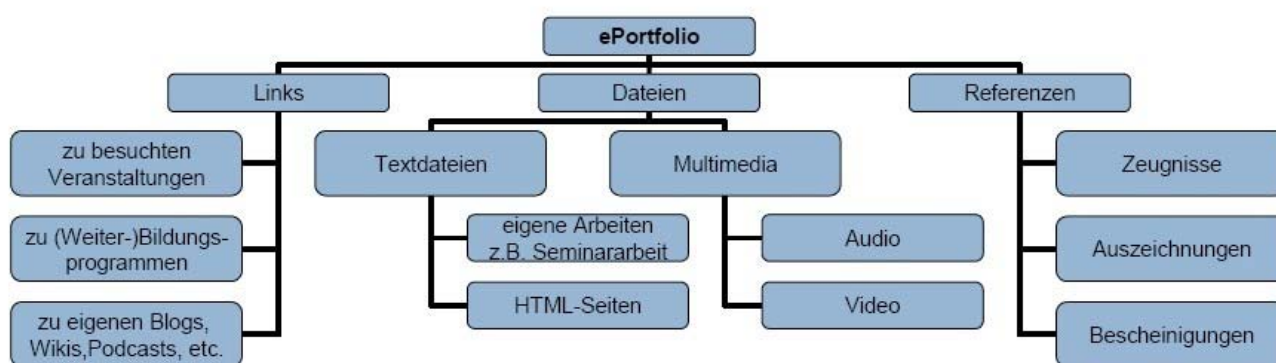


Abbildung 1: Inhalte eines ePortfolios (Quelle: Seufert & Brahm, 2007)

Die Besonderheit der digitalen Organisation von Lerninhalten liegt zum einen in der leichten Zugänglichkeit, welche die Verbindung formaler und informeller Lernaktivitäten erleichtert. Zum anderen ermöglichen verschiedene Werkzeuge (z.B. Verschlagwortung der Inhalte „tagging“) das flexible Arrangieren von Portfolioinhalten und die Integration vielfältiger Referenzmöglichkeiten. Studierende, die ein ePortfolio führen, können ihre Lernergebnisse also je nach Kontext flexibel darstellen und mit Lerngemeinschaften, Dozenten und Dozentinnen oder anderen interessierten Personen teilen.

Im Hochschulkontext bedienen Portfolios sehr unterschiedliche Funktionen. Sie

werden bspw. zur Karriereplanung, Studienberatung und zur Unterstützung wissenschaftlichen Arbeitens eingesetzt. Die Stärke dieses Instrumentes liegt vor allem in der Funktionsvielfalt (z.B. Dokumentation des persönlichen Fortschritts, Einschätzung und Bewertung von Kompetenzen, Bildung von Lerngruppen, etc.), die verschiedene Perspektiven integrieren kann. So kann z.B. ein ePortfolio für Studierende Unterstützung bei der Planung ihres Studiums und bei der Vorbereitung auf den Berufseinstieg oder eine weiterführende postgraduale Ausbildung bieten. Gleichzeitig gibt es Dozenten und Dozentinnen die Möglichkeit der lehrzielbezogenen Rückmeldung und der individuellen

Beratung und Begleitung auf dem Studienweg. Neben der Feststellung formell erworbener Kompetenzen ermöglichen Portfolios auch die Zertifizierung informell erworbener Fertigkeiten – angesichts der Flexibilisierung der Lernwelten eine nützliche und notwendige Funktion.

Seit Anfang dieses Jahres wird im ZLF an einem ePortfolio-Konzept für die universitäre Lehrerbildung gearbeitet (Ansprechpartnerin: Christin Picard). In diesem Zusammenhang wird gegenwärtig ein Prototyp, der an den speziellen Anforderungen des Schulpraktikums ausgerichtet ist, erprobt. Studierende im zweiten und dritten Semester arbeiten in der Praktikumsvorbereitung von Andreas Hänssig und wäh-



rend des Praktikums mit einem ePortfolio, das darauf abzielt, metakognitive Aktivitäten (z.B. die Überwachung von Lernzielen, die Reflexion der Lernschritte) zu unterstützen. Ziel dieses Portfolio-Einsatzes ist es, den individuellen Kompetenzzuwachs mittels Dokumentation der Lernwege für die Studierenden sichtbar zu machen. Damit werden zugleich die Lernchancen, die das erste Praktikum bietet, aufgezeigt und als erste professionelle Erfahrung systematisch und nachhaltig bearbeitet.

Bis zur Einrichtung eines ePortfolios für alle Lehramtsstudierenden sind noch einige Hürden zu nehmen. Viel hängt von der Qualität des Instrumentes ab: nur wenn das ePortfolio von Studierenden als hilfreich und nützlich wahrgenommen wird (z.B.

durch besondere Funktionen oder eine intelligente Kombination von Diensten, die nicht durch andere Software erfüllt wird) und eine Integration in die Studienstruktur (Begleitung und Unterstützung der Portfolioarbeit durch Dozenten und Dozentinnen, Anerkennung der Leistungen) stattfindet, kann das Potenzial des Instruments voll ausgeschöpft werden. Um ein ePortfolio an der Universität Frankfurt nachhaltig zu verankern, müssen Studierende und Lehrkräfte in die Entwicklung miteinbezogen werden. Wenn Sie mehr zum Thema wissen wollen, wenden Sie sich an

Christin Picard

Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung
Referat Portfolio

Email: picard@em.uni-frankfurt.de
Tel: 069 / 798-23290

Literatur:

Hornung-Prähauser, V.; Geser, G.; Hilzensauer, W. & Schaffert, S. (2007): Didaktische, organisatorische und technologische Grundlagen von E-Portfolios und Analyse internationaler Beispiele und Erfahrungen mit E-Portfolio-Implementierungen an Hochschulen.

Seufert, S. & Brahm, T. (2007): "Ne(x)t Generation Learning": E-Assessment und E-Portfolio: halten sie, was sie versprechen? Themenreihe II zur Workshop-Serie. SCIL-Arbeitsbericht 13.

ePortfolio im Modul Schulpraktische Studien

OStR i.H. Andreas Hänssig

Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF)

Das Seminarkonzept zum Modul Schulpraktische Studien nutzt Blended Learning – eine Kombination aus Präsenzseminaren und Onlinephasen. In diesem Blended Learning-Konzept sollen die Zielsetzungen der Ordnung für Schulpraktische Studien speziell gefördert werden: Erfahrung und Reflexion des Berufsfelds, Verknüpfung von Studieninhalten und schulischer Praxis, Erprobung des eigenen Unterrichtshandelns in exemplarischen Lehr-/Lernarrangements, Analyse von Lernprozessen und Unterrichtsverläufen als forschendes Lernen.

Lernplattform nutzen

Durch die Aufgaben, die Studierenden auf der BSCW-Lernplattform zur Verfügung gestellt werden, wird intensive Reflexion der Studierenden bezüglich ihres eigenen Lernprozesses optimal begleitet. Konkret bedeutet dies, dass es möglich wird, die Vorbereitungsveranstaltung (2 Semesterwochenstunden über 14 Wochen) effizient zu nutzen.

Angeleitet und unterstützt lernen Studierende, Unterrichtssequenzen zu planen und zu gestalten. Zwei bis drei Studierende werden jeweils eine Seminarsitzung innerhalb ei-

nes Teams eigenverantwortlich konzipieren, durchführen und reflektieren. Durch diese Form der Unterrichtsvor- und -nachbereitung erfahren Studierende etwas über ihre eigene Lernbiografie. Denn die eigenen Lernerfahrungen (positive und negative) beeinflussen die Entwicklung der Lehrerpersönlichkeit nachhaltig. Darüber hinaus lernen die Studierenden die Rolle des „reflektierenden Praktikers“ (Altricher/Posch 2007) und Ansätze der Aktions- (Elliott 1981) und Professionsforschung (Schön 1983) kennen.



Individuelle Lernbiografie erkennen

Zentrales Anliegen der Arbeit im Seminar ist es demnach, die individuelle Lernbiografie wahrzunehmen, zu reflektieren und diesen Prozess der Bewusstmachung in die Ausbildung der jeweils eigenen Lehrerpersönlichkeit einzubinden. Dies wird dadurch unterstützt, dass Studierende dazu angeleitet werden, ein persönliches Portfolio zu führen, um auf dieser Grundlage ihren individuellen Lernprozess selbstständig und eigenverantwortlich zu steuern und zu reflektieren.

Studierende sollen innerhalb des Seminars ihre individuelle Standortbestimmung erforschen im Sinne der Leitfragen „Wo war ich?“ „Wo bin ich?“ „Wo will ich hin?“. Außerdem soll Lehren und Lernen als spiralförmiger Prozess verstanden werden, indem den Studierenden die erforderlichen Kompetenzen für das Initiieren und Gelingen von Lernprozessen in der Schule

vermittelt werden.

Logische Konsequenz für die Seminarplanung ist die Entscheidung, keine Referate zu vergeben, sondern über Seminareinstiege eine Aktivierung der Kommilitonen zu erreichen und somit Lernprozesse zu initiieren, wie es auch in der späteren Berufstätigkeit als Lehrkraft von ihnen täglich erwartet wird. Damit wird erreicht, dass sich Studierende intensiver mit der Sachanalyse des zu vermittelnden Themas auseinandersetzen, als dies bei einem Referat nach herkömmlicher Planung (20 bis 30 Minuten Monolog, danach kurze Frageunde) notwendig erscheint. Sollen Lernprozesse bei den Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmern ermöglicht werden, dann wird eine erweiterte Fragestellung nach dem Was (Didaktik) und dem Wie (Methodik) erforderlich. Was erscheint den Studierenden besonders wichtig, nachdem sie sich mit dem Thema befasst haben, und welchen Nutzen sollen ihre

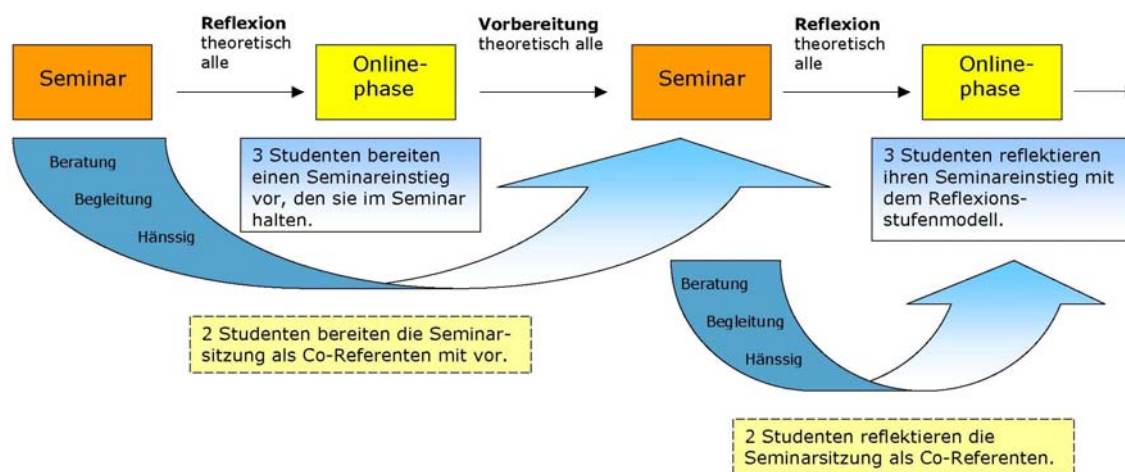
Kommiliton/-innen davon haben? Wie können sie den Behaltenseffekt steigern und entsprechende Methoden so auswählen, dass eine höhere Studierendenbeteiligung im Seminar erreicht werden kann?

Theoriegeleitete Reflexion kann man lernen

Die Planung und tatsächliche Durchführung der Seminarsequenz muss im Anschluss daran theoriegeleitet reflektiert werden, damit Studierende feststellen können, ob sie durch ihre Planung und Durchführung Lernprozesse initiieren bzw. Lernziele erreichen konnten. Bei einer 90minütigen Seminarveranstaltung bleibt häufig nicht genug Zeit, diesen wichtigen Schritt der Selbstevaluation vorzunehmen. Dies kann im Präsenzseminar auf der Grundlage der „Zehn Gütekriterien für guten Unterricht“ (Meyer 2004) begonnen und durch die Onlinephase im Blended Learning vertieft werden.

Modul Schulpraktische Studien

Blended Learning am Bsp. E-Portfolio
Andreas Hänssig OStR i.H.



Vorbereitungsveranstaltung
3 CP 90 Std. Workload
14 x 2 SWS = 21 Std. VB-Seminar 7 Präsenz- und 7 Onlinephasen und 69 Std. Vor und Nachbereitung.

Schulpraktikum
6 CP 100 Std. Präsenzpflicht in der Schule und 80 Std. Vor und Nachbereitung und 3 Seminarsitzungen in der Uni.

Modulprüfung
2 CP 60 Std. Workload Portfolio bzw. Praktikumsbericht 25 Seiten.

Nachbereitungsveranstaltung
3 CP 90 Std. Workload
14 x 2 SWS = 21 Std. NB-Seminar 5 Präsenz- und 9 Onlinephasen und 69 Std. Vor und Nachbereitung.



Eine Power-Point-Präsentation (Power-Point Vortrag zur Vorbereitungsveranstaltung) auf dem BSCW-Server bietet eine Visualisierung dieses Beitrages. Für den Artikel beschränkt sich die Darstellung auf eine Graphik, siehe Abb.1. S. 28.

Das Seminarkonzept

Lehrerbildung wird als Professionalisierungsprozess verstanden, der bereits mit der Studienwahl beginnt, sich im Referendariat (Lehrer im Vorbereitungsdienst) fortsetzt und in der dritten Phase Lehrerinnen und Lehrer zu lebenslangem Lernen in Theorie und Praxis sowie zu eigenständiger und verantwortungsbewusster Tätigkeit in den Bereichen Unterrichten, Erziehen, Beraten und Betreuen befähigt. „Professionelles Handeln erwächst in der Ausbildung durch Reflexion des eigenen Handelns und durch persönliche Entwicklung bei der offenen Auseinandersetzung mit subjektiven und objektiven Theorien“.

Deshalb macht es Sinn, die Entscheidung für diesen Beruf frühzeitig zu überprüfen, indem bereits in den Schulpraktischen Studien Studierende Erfahrungen sammeln, wie Lernprozesse initiiert und reflektiert werden. Themen aus den Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften, aus der Pädagogischen Psychologie und der Didaktik und Methodik erscheinen gleichsam bedeutend und ziehen sich wie ein roter Faden durch die Ausbildungsangebote und begleiten die Entwicklung der Lehrerpersönlichkeit in allen drei Phasen der Lehrerbildung.

Das Hessische Lehrbildungsgesetz (HLbG vom 1. Januar 2005) und die entsprechende Umsetzungsverordnung (HLbG-UVO vom 16. März 2005) unterstreichen, dass Lehrerbildung auch berufsbegleitendes Lernen bedeutet. Mentoren an Schulen, die Studierende während des Praktikums betreuen, sollen in die Schulpraktischen Studien und die gemeinsame Arbeit integriert werden.

Das Vorbereitungsseminar und die dazu konzipierten Handreichungen im BSCW-Ordner richten sich primär an Studierende der Studiengänge Haupt- und Realschule sowie Gymnasien vor dem ersten Schulpraktikum. Das Modul im Rahmen der Schulpraktischen Studien ist verpflichtend und die Workload beträgt 14 CP.

In meiner Veranstaltung geht es um ein Lehr- und Lernkonzept, das von einer auf die Person bezogenen beruflichen Entwicklung ausgeht und diese auch im Rahmen förderlicher Lernsituationen anstoßen möchte. Dabei sind Überlegungen zur Lernbiografie und deren Weiterentwicklung zentral. Über die Betrachtung des eigenen Handelns auf der Ebene von Reflexion und Metakognition verstärken sich Kooperations- und Kommunikationskompetenzen. Dazu leistet die Arbeit an einem persönlichen Portfolio einen entscheidenden Beitrag. Auf dieser Grundlage sollen Studierende ihren individuellen Lernprozess selbstständig und eigenverantwortlich steuern und reflektieren. Das ePortfolio unterstützt diese Ziele.

Das Seminar orientiert sich an erziehungs- und gesellschaftswissenschaftlichen Fragestellungen, die in allen drei Phasen der Lehrerbildung von großer Bedeutung für das Gelingen von Lernprozessen sind. In der Folge der Diskussion über Standards und Kompetenzen habe ich einen Seminarfahrplan konzipiert, der zum geforderten Kompetenzerwerb sowie zum Erwerb von Personal-, Sozial- und Selbstkompetenzen, ebenso wie Diagnose-, Planungs- und Handlungskompetenzen hinführt.

Angeleitet und unterstützt vom Seminarleiter planen und gestalten Studierende jeweils eine Seminarsitzung innerhalb eines Teams. Dazu wird den Studierenden im Rahmen von eigens angesetzten Vorbereitungssitzungen bzw. im Blended Learning-Seminar die Möglichkeit gegeben, selbstständig Seminareinstiege zu gestalten und anschließend durchzuführen.

Zentrales Anliegen der Arbeit im Seminar ist es demnach, diesen Prozess der Bewusstmachung in die Ausbildung der jeweils eigenen Lehrerpersönlichkeit einzubinden. Daraus ergeben sich folgende Schwerpunkte. Durch handlungsorientierte Ansätze soll der Bezug zur Praxis bewusst gemacht und methodische Entscheidungen auf Theoriewissen zurückgeführt werden.

Seminareinstiege werden anhand der „Zehn Gütekriterien für guten Unterricht“ von Meyer geplant und evaluiert (Materialsammlung im BSCW-Ordner).

Der Erwerb berufsspezifischer Kompetenzen ist ein



wichtiger Bestandteil in allen Phasen der Lehrerbildung. In Schulpraktischen Studien geht es um ein Lehr- und Lern-Konzept, das von einer persönlichen beruflichen Entwicklung ausgeht. Den Studierenden wird die Möglichkeit eröffnet, Fragestellungen zur Entwicklung ihrer individuellen Vorstellungen und Wahrnehmungen der Lehrerrolle zu bearbeiten. Deshalb wird Studierenden die Möglichkeit gegeben, spezifische Lernerfahrungen und Lernprozesse im Rahmen förderlicher Lernsituationen zu erproben und zu erfahren.

Workload (Arbeitsaufwand)

Dies verlangt von allen Beteiligten vor allem Zeit und Engagement, welche durch die Workload im Modul Schulpraktische Studien vorgegeben sind. Konkret bedeutet dies für die Vorbereitungsveranstaltung im Sommersemester 2008:

In der Vorbereitungsveranstaltung erwerben die Studierenden 3 CP, dies entspricht 90 Stunden. Diese verteilen sich auf 14 Wochen à 2 SWS = 21 Std., 69 Std. sind von den Studierenden für die Vor- und Nachbereitung der Seminarsitzungen einzuplanen.

6 CP werden im Schulpraktikum erworben. 100 Präsenzstunden in der Schule und zusätzlich 80 Std. eigenständige Vor- und Nachbereitung außerhalb der Schule sind u.a. für Unterrichtsplanung und -reflexion vorgesehen.

Die Auswertungsveranstaltung wird ebenfalls mit 3 CP = 90 Stunden berechnet.

Der Praktikumsbericht bzw. das Portfolio wird als Modul-

abschlussprüfung mit 2 CP honoriert. Für die schriftliche Ausarbeitung werden 60 Std. veranschlagt. Der Seitenumfang von 25 Din A4 Seiten soll nicht über- und nicht unterschritten werden.

Als weiteres Ziel des Seminars kann angesehen werden, dass Studierende die Frage, ob sie die für sie persönlich richtige Entscheidung hinsichtlich ihres Berufswunsches getroffen haben, als eine Hilfe zur Beurteilung sehen sollen. Für die Studierenden eröffnen sich Angebote, nicht nur ihr bisher erworbenes theoretisches Wissen im Unterrichtshandeln zu erproben, sondern auch schulpraktische Erfahrungen sowie deren Rückwirkung auf ihre persönliche Situation in der Schule im Gespräch zu überdenken. Auf diese Weise erweitern sie notwendige Kompetenzen des Lehrerhandelns in Bezug auf „unterrichten, erziehen, beraten und betreuen“. So werden Studierende, gemäß den Standards der KMK, frühzeitig auf eine „reflektierende Schulpraxis“ (Klement/Templ, 1996, S. 17) vorbereitet.

Darüber hinaus erfahren sie, wie Lernprozesse initiiert und reflektiert werden. Denn mit dem Begriff der Schulpraktischen Studien wird der Aspekt des „Studierens“ in der Schulpraxis betont. Der thematische Rahmenplan für Schulpraktische Studien richtet sich an den vier Aufgabenfeldern im HSchG: unterrichten, erziehen, beraten und betreuen aus und bezieht im Besonderen diagnostische Kompetenzen, Selbst-, Methoden-, Sozial- sowie Reflexionskompetenzen in die Seminararbeit ein. Damit fin-

det Lehrerbildung statt, die kognitive, emotionale und aktionale Lernprozesse fordert und fördert. Das Kennenlernen dieser Kompetenzen ist von großer Bedeutung und steht in enger Verbindung mit der Entwicklung der Lehrerpersönlichkeit nicht nur eines jeden Studierenden und Seiteneinsteigers, sondern auch bei Lehrern im Vorbereitungsdienst und Lehrkräften. In diesem Kontext erhält der Begriff des „Studierens“ seine ursprüngliche Bedeutung zurück: innehalten, betrachten, besinnen.

Es geht in den Schulpraktischen Studien also vor allem um die Reflexion der eigenen Lernbiografie, die Reflexion schulpraktischer Erfahrungen sowie die Rekonstruktion persönlicher Situationen in der Schule. Die Reflexion von Lehr- und Lernprozessen gehört auch zu den von der KMK (2004) formulierten zentralen Standards der Lehrerbildung (Materialsammlung BSCW- Ordner). Die Studierenden sollen sich während der Schulpraktischen Studien also nicht nur als Handelnde in Lehr- und Lernsituationen wiederfinden, die darüber hinaus im Zuge des Vorbereitungsseminars regelmäßig intern reflektiert werden, sondern sie lernen auf diese Weise Kriterien und Formen der Reflexionsarbeit kennen und diese auch selbst anzuwenden. Dies bedeutet, dass die Studierenden versuchen, ihre individuelle Lernbiografie wahrzunehmen, zu reflektieren und in die Ausbildung der jeweils individuellen Lehrerpersönlichkeit einzubinden. Dieser Prozess wird dadurch unterstützt, dass Studierende angeleitet werden, ein persönliches Portfolio zu führen,



um ihren individuellen Lernprozess selbstständig und eigenverantwortlich zu steuern und zu reflektieren. Erste Erfahrungen haben gezeigt, dass im Wechsel von Hospitation, angeleiteten und eigenen Unterrichtsversuchen nicht nur Studierende, sondern auch Mentoren an den Kontaktschulen von der Zusammenarbeit profitieren können. Deshalb ist auch angedacht, Mentoren stärker einzubinden, um ihnen so in der sogenannten dritten Phase der Lehrerbildung eine Weiterqualifikation im Rahmen des lebenslangen Lernens (vgl. auch Qualifikationsportfolio im HLbG) anzubieten.

Literatur:

Altrichter, H. & Posch P., (2007) Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht 4. überarbeitete & erweiterte Auflage. Bad Heilbrun.

Brunner, I., Häcker, T. & Winter, F., (Hrsg.) (2006). Das Handbuch Portfolioarbeit: Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. Seelze-Velber.

Gläser-Zikuda, M. & Hascher T., Hrsg. (2007) Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen. Lerntagebuch und Portfolio in Bildungsforschung und Bildungspraxis Bad Heilbrun.

Häcker, T., (2007) Portfolio: ein Entwicklungsinstrument für selbstbestimmtes Lernen. 2. überarbeitete Auflage. Eine explorative Studie zur Arbeit mit Portfolios in der Sek. I. Baltmannsweiler.

Hänssig, A. (2007) Portfolio in der Lehrerbildung – eine Methode für reflexives Schreiben? In L-news Nr. 27 Zeitung für Lehramtsstudierende S. 6 – 9.

Klement, K. und H. Teml (Hrsg.). (1996) Schulpraxis reflektieren, Innsbruck,

Wiedenhorn, T. & Engel A., (2008) Das Portfolio in der Schulpraxis. Präsentations-, Lernweg- und Bewertungsportfolio. Weinheim.

Die Goethe-Lehrerakademie: Netzwerk für das Lehrerfortbildungsangebot der Goethe-Universität

Dr. Alessandra d'Aquino Hilt

Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF)



Am 1. April 2008 ist die Goethe-Lehrerakademie (GLA) mit dem Ziel ins Leben gerufen worden, eine effektive, qualifizierte und vertrauensvolle Brücke zwischen der Welt unserer Schulen und der universitären Forschung zu schlagen.

Bildungsinteresse von Lehrkräften wird größer

Die Goethe-Lehrerakademie ist die Antwort der Universität Frankfurt auf das Bildungsinteresse von Lehrkräften, die in den verschiedensten Bil-

dungseinrichtungen in Hessen und weiteren Bundesländern tätig sind, wie auch von Lehrkräften im Vorbereitungsdienst sowie von Lehramtsstudierenden unserer Hochschule. Sie agiert als Netzwerk und gleichzeitig als Dachinstitution für das komplette Lehrerfortbildungsangebot der Goethe-Universität Frankfurt. Zum einen unterstützt sie alle Lehrkräfte, die in Hessen tätig sind, in ihrer gesetzlichen Verpflichtung zur kontinuierlichen Fortbildung durch ein passendes und aktuelles Angebot. Zum anderen unterstützt sie die universitären Fortbildungsveranstalter in ihren organisatorischen Aufgaben bei der Antwort auf den schulischen Bedarf an Lehrerfortbildung wie auch in ihrem Interesse

an einer umfangreichen externen Wahrnehmung.

Netzwerk für universitäre Lehrerfortbildung

Als Netzwerk des universitären Lehrerfortbildungsangebots bündelt sie das Fortbildungsangebot der Universität und hilft damit den LehrerInnen bei der Suche nach praxisorientierten Veranstaltungen auf dem aktuellen Stand der Forschung: die universitären Angebote können auf einen Klick durchsucht werden, bequem nach Fächern und Schulformen sortiert. Bei Interesse an einem bestimmten Kurs ist es möglich, sich direkt anzumelden. Sie garantiert ein stets aktuelles Angebot an Lehrerfortbildungsveranstaltungen, das sich an der



realen Nachfrage und dem Bedarf im Bildungsbereich orientiert, und überwacht die Einhaltung und Verbesserung der Qualitätsstandards. Lehrkräfte in Dienst und Vorbereitungsdienst sowie Lehramtsstudierende begleitet sie bei der Aktualisierung, Vertiefung und Erweiterung ihres Wissens und ihrer Erfahrungen und hilft ihnen damit bei der Bewältigung der Herausforderungen, die sich aus dem Wandel von Technologie, Wissen und Arbeitswelt ergeben.

Servicestelle für Anbieter

Als Dachinstitution agiert die Goethe-Lehrerakademie als Regulierungsstruktur sowie als Servicestelle für inner- und außeruniversitäre Fortbildungsveranstalter bei Organisation und Durchführung von Lehrerfortbildungsveranstaltungen. Durch einen gemeinsamen Marktauftritt mit gemeinsamen Qualitätsstandards in einem klar definierten rechtlichen Rahmen werden das Fortbildungsangebot der Universität und das Fortbildungsprofil von Instituten und Fachbereichen nach außen sichtbar gemacht und mit einem Qualitätssiegel verse-

hen. Damit werden die zahlreichen, beim Institut für Qualitätsentwicklung (IQ) akkreditierten Fortbildungsveranstaltungen universitärer Anbieter besser wahrgenommen. Verstärkt wird die Außenwahrnehmung durch regelmäßige Werbeaktionen sowie eine aktuelle Webseite. Um das Interesse von universitären Einrichtungen und ihren Angehörigen am Aufbau und an der Ausweitung von Lehrerfortbildungsveranstaltungen zu fördern, bietet die Goethe-Lehrerakademie diesen dabei ihre Unterstützung als zentraler Ansprechpartner an. Zudem informiert sie die Anbieter der Universität über Veränderungen im Fortbildungsbedarf, unter anderem durch regelmäßige und kontinuierliche Treffen des Beirats, zu dem alle akkreditierten universitären Anbieter sowie der geschäftsführender Direktor, Prof. Dr. G. Büttner, und die Geschäftsführerin, Dr. Alessandra d'Aquino Hilt, gehören.

Am 17. Juni 2008 um 15:00 Uhr findet die offizielle Eröffnungsfeier der Goethe-Lehrerakademie an der Universität auf dem Campus Westend, Casino 1.801 statt. Als Programmpunkte sind

hervorzuheben ein Vortrag von Prof. Dr. Tina Seidel (Universität Jena) mit dem Titel „Professionelles Lernen im Lehrberuf: Was kann die empirische Bildungsforschung dazu beitragen?“ sowie die Vorstellung der Goethe-Lehrerakademie mit ihren Aufgaben und Zielen. Anschließend stellen sich die universitären Anbieter von Lehrerfortbildungsveranstaltungen in einer Postersession vor. Parallel laden wir alle Gäste zu einem feierlichen Umtrunk mit Büffet ein. Alle Universitätsangehörigen sind herzlich eingeladen, die Goethe-Lehrerakademie, ihre Veranstaltungsanbieter sowie das aktuelle Fortbildungsprogramm auf der Eröffnungsfeier kennen zu lernen. Ausführliche Informationen zur Goethe-Lehrerakademie und der Eröffnungsfeier finden Sie unter: www.goethe-lehrerakademie.uni-frankfurt.de.

L-Wiki – Infoportal für Lehramtsstudierende

Clemens Bohrer - Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF)



„Wann muss ich eigentlich das Praktikum machen?“ – „Wo melde ich mich zum Staatsexamen an?“ – „Was

genau ist eine Modulprüfung?“ Diese und andere Fragen stellen sich Lehramtsstudierende irgendwann im Verlauf ihres Studiums. Die Komplexität des Lehramtsstudiums mit Studienanteilen in verschiedenen Fachbereichen, den Grundwissenschaften, Schulpraktika und Staatsexamen erfordert Engagement bei der Informati-

onssuche, bei der man so unterschiedliche Stellen wie die Studienberatung, das Amt für Lehrerbildung, das Büro für Schulpraktische Studien und die spezifischen Fachbereiche kontaktieren muss.

Als Orientierungshilfe im Lehramtsstudium hat das Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichts-



forschung (ZLF) zusammen mit der Zentralen Studienberatung ein Lehramts-Wiki erstellt. In dem Wiki sind ähnlich wie bei dem „großen Bruder“ Wikipedia Stichworte auf einer Seite versammelt, die die formal-organisatorischen Aspekte des Lehramtsstudiums abbilden. Angefangen von „Allgemeiner Grundschuldidaktik“ bis hin zu „Zwischenprüfung“ finden sich über hundert Einträge, die Antworten auf Fragen und Informationsbedürfnisse geben, die im Verlauf des Lehramtsstudiums entstehen.

Unter dem Stichwort „Beratung“ sind beispielsweise 11 Stellen bzw. Einrichtungen aufgeführt, mit einer kurzen Beschreibung versehen und mit den zugehörigen Webseiten verlinkt, die für jeweils unterschiedliche Anliegen und Abläufe im L-Studium zuständig sind. Der Eintrag „Studien- und Prüfungsordnungen“ erklärt etwa mit einer knappen Beschreibung die Funktion der SpoL (Studien- und Prüfungsordnung für die modularisierten Lehramtsstudiengänge) und der fachspezifischen Anhänge und leitet dann auf die entsprechende Seite des Zentralen Prüfungsamtes für Lehramtsstudiengänge weiter, wo SpoL und Anhänge zum Download angeboten werden.

Im Sinne eines Wegweisers will das L-Wiki nicht alle relevanten Informationen für Lehramtsstudierende an einer Stelle sammeln, sondern vielmehr ein Portal bereit stellen, das mit wenigen Klicks zu den richtigen Webseiten, Personen, Einrichtungen oder Broschüren weiterleitet. Neben dem Stichwortverzeichnis finden sich auch andere Ein-



stiegsmöglichkeiten, etwa ein Ablaufplan, der die verschiedenen Lehramtsstudiengänge mit wesentlichen Stationen in zeitlicher Folge abbildet. Gesucht werden kann darüber hinaus zum Beispiel nach den neuesten oder beliebtesten Artikeln.

www.l-wiki.uni-frankfurt.de

Die Artikel im L-Wiki werden derzeit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des ZLF(Bild) sowie der Studienberatung erstellt und laufend ergänzt bzw. erweitert. Für die Zukunft ist aber eine Öffnung geplant, so dass Studierende auf Anfrage Artikel eintragen und bearbeiten und so das L-Wiki unterstützen können.

„Die Universität ist in der Pflicht, Studierenden ein möglichst barrierefreies und erfolgreiches Studium zu gewährleisten“, so formuliert Prof. Dr. Bernd Trocholepczy sein Anliegen, das auch ein Antrieb für die Bereitstellung des L-Wikis als Informationsangebot war. Studienerfolg

hat seiner Meinung nach auch damit zu tun, dass Lehramtsstudierende genau die Anforderungen und Abläufe in ihrem Studium kennen und in dieser Hinsicht Orientierungshilfen an die Hand bekommen. Für Bernd Trocholepczy, der am ZLF die Bereiche Studium & Lehre sowie Neue Medien betreut, gilt es „neue und innovative Tools für die Unterstützung von Lehramtsstudierenden“ zu nutzen.

Das L-Wiki steht seit Beginn des Sommersemesters 2008 zur Verfügung. Weitere Initiativen im Hinblick auf die engere Anbindung der Fachbereiche an das L-Wiki, die Implementierung interaktiver Elemente, sowie die Entwicklung eines Portal für den gesamten Bereich Lehrerbildung sind projektiert. Über Mitarbeit, aber auch Verbesserungsvorschläge freut sich das L-Wiki-Team, das über die Seite des Lehramts-Wikis kontaktiert werden kann.



Internationales Forschungsprojekt zur Gestaltung von Lernumgebungen im Referat für Forschung und Nachwuchsförderung des ZLF

Charlotte Dignath

Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF)

Die Entwicklung der Fähigkeit zum selbstregulierten und eigenverantwortlichen Lernen gilt mittlerweile als eine der Hauptaufgaben der Schule. Dennoch haben internationale Vergleichsstudien wie PISA gezeigt, dass die deutschen Schüler bei fächerübergreifenden Kompetenzen wie der Fähigkeit, selbstreguliert zu arbeiten, nur mittelmäßig abschneiden. Im Rahmen des übergeordneten Forschungsthemas Gestaltung von Lernumgebungen des Zentrums für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF) arbeitet das Referat für Forschung und Nachwuchsförderung unter der Leitung von Prof. G. Büttner an diesem Thema in einem gemeinsamen Projekt mit Forscherinnen und Forschern aus dem Ausland.

Ziel des vom ZLF initiierten Projektes ist es zu erfassen, auf welche Art und Weise Lehrerinnen und Lehrer bereits in den niedrigeren Jahrgangsstufen der weiterführenden Schule selbstreguliertes Lernen in ihrem Unterricht vermitteln und fördern. Zudem wird untersucht, welche Arten von fachübergreifenden Schlüsselkompetenzen durch die Vermittlung von Lernstrategien gefördert werden und welche Lernstrategien in diesem Zusammenhang zur Anwendung kommen. Der Schwerpunkt der Studie liegt dabei auf metakognitiven Strategien. Unter Metakognition versteht man die Reflexi-

on des eigenen Denken und Wahrnehmen. Metakognitive Strategien bezeichnen Planungs- und Überwachungsstrategien, anhand derer Lernende ihr Lernverhalten eigenständig planen und ihren Lernfortschritt überwachen. Um einen möglichst umfassenden Einblick über die Vermittlung solcher Strategien im Unterricht zu bekommen, werden in dem Projekt Unterrichtsstunden in den Fächern Mathematik und Geschichte analysiert. Dabei werden Lehrerinnen und Lehrer über mehrere Unterrichtsstunden hinweg gefilmt. Der Unterricht wird dabei nicht gestört, sondern soll unter möglichst „natürlichen“ Umständen stattfinden.

Um bei der Untersuchung nicht nur von eigenen Erfahrungen zu profitieren, sondern auch die Erfahrungen anderer Länder im Zusammenhang mit deren Bildungssystemen, die ihre eigenen Charakteristika aufweisen, mit einzubeziehen, findet im Rahmen unseres Forschungsprojektes der Austausch mit international renommierten Wissenschaftlern statt, die auf dem Gebiet der Gestaltung von Lernumgebungen über einschlägige Erfahrung verfügen. Gerade im Zeitalter der Globalisierung und der dadurch angestoßenen engen Zusammenarbeit auch im Bereich der Bildung und Bildungsforschung müssen Wissenschaft und Bil-

dung mehr denn je international ausgerichtet sein.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Rahmen dieses Forschungsprojektes begann Anfang 2006 mit der Zusammenarbeit mit Dr. David Whitebread vom Institute of Education der Universität Cambridge (UK). Hier wurden erste Instrumente für die geplante Datenerhebungen der Studie entwickelt. 2007 erweiterte sich die Zusammenarbeit um Dr. Marcel Veenman von der Universität Leiden (Niederlande). Instrumente wurden weiterentwickelt und in ersten Pilotstudien eingesetzt. Über die Special Interest Group Metacognition der EARLI (European Association for Research on Learning and Instruction), einer internationalen Gesellschaft für Wissenschaftler im Bereich der Bildungsforschung, konnten weitere Kooperationspartner gewonnen werden. Zum jetzigen Zeitpunkt sind bereits fünf Nationen in das Projekt involviert: Deutschland, Großbritannien, Niederlande, Israel und Griechenland. Im Mai dieses Jahres fand in den Niederlanden zum ersten Mal ein einwöchiges Projekttreffen statt, bei dem Doktorandinnen und Diplomstudentinnen geschult wurden im Umgang mit den Instrumenten, um danach in Ihren Ländern im Rahmen von Qualifikationsarbeiten an der Durchführung weiterer Pilotstudien mitzuarbeiten. Nach Abschluss der Pilotstudien soll



mit den beteiligten ausländischen Kolleginnen und Kollegen ein gemeinsames EU-Projekt zu der Thematik beantragt werden.

Ende Juni wird ein Planungstreffen mehrerer der involvierten Wissenschaftler stattfinden, bei dem das weitere Vorgehen abgestimmt wird. Im Rahmen dieses Treffens konnten drei der beteiligten ausländischen Bildungsforscher gewonnen werden, Vorträge zum Thema **Gestaltung von Lernumgebungen** zu halten. Diese Vorträge sind öffentlich und richten sich ausdrücklich an Lehramtsstudierende, aber natürlich auch an alle anderen, die sich für das Thema interessieren, um einen Einblick in internationale Forschung zu Schule und Unterricht zu geben:

Dr. David Whitebread (Universität Cambridge, UK) spricht zum Thema Selbstreguliertes Lernen bei Kindern im Kindergarten- und Vor-

schulalter. Wie können bereits kleine Kinder an selbstreguliertes und eigenverantwortliches Lernen herangeführt werden: Developing young children as self-regulating learners.

Dr. Marcel Veenman (Universität Leiden, Niederlande) ist ausgewiesener Experte im Bereich Metakognition und Lernen. Er referiert über die Entwicklung solcher Fähigkeiten, das eigene Lernen zu planen und zu überwachen.: The role of metacognitive skills in learning: Individual differences in development and instruction

Prof. Dr. Zemira Mevarech (Bar-Ilan-Universität, Israel) berichtet über Möglichkeiten, SchülerInnen beim Einsatz von Planungs- und Überwachungsstrategien beim Lernen im Mathematik- und naturwissenschaftlichen Unterricht zu unterstützen: Metacognitive interventions in math and science classrooms

Charlotte Dignath & Prof. Dr. Gerhard Büttner (Universität Frankfurt, Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung) stellen die Methode vor, anhand derer die in unserer Studie videographierten Unterrichtsstunden analysiert werden: Assessing teachers' promotion of self-regulated learning

Die Vorträge finden am 26. Juni von 16:00 bis 19:00 im AfE-Turm, Senckenberganlage 15, Raum 3102 statt.

Jeder Vortrag dauert ca. eine halbe Stunde und wird durch eine anschließende Diskussion abgerundet.

Sie sind herzlich eingeladen, von der Möglichkeit zu profitieren, internationale Wissenschaftler zum Thema „**Gestaltung von Lernumgebungen**“ sprechen zu hören! Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Forschung zur Lehrerbildung – Jenseits der Expertenkultur Aktuelle Neuerscheinungen

Andreas Hänssig *L-news*

Frankfurt ist ein gutes Pflaster für Schul- und Unterrichtsforschung. Dies ist einmal dem Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung und seinen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu verdanken. Und zum anderen werden immer mehr Forschungsergebnisse publiziert, die auch von der breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis genommen werden und die aktuelle Diskussion über die Stärkung der Lehrerbildung unterstützen.

Die größte Aufmerksamkeit erhielt dabei in den letzten Monaten die Studie von Udo Rauin & Uwe Meier, die Subjektive Einschätzungen des Kompetenzerwerbs in der Lehramtsausbildung untersuchten und die Ergebnisse Land auf Land ab ein breites Echo in der Presse und bei Experten die sich im universitären und bildungspolitischen Kontext mit Lehrerbildung befassen, auslöste. Untersucht wurde die Lehrerausbildung an Pädagogischen Hoch-

schulen in Baden-Württemberg. Die Forscher suchten auf zwei Fragenkomplexe antworten:

1. Welche Selbstwahrnehmung ihres Kompetenzprofils haben badenwürttembergische Lehrerinnen und Lehrer in verschiedenen Phasen der Lehrerausbildung? Lassen sich studiengangspezifische Effekte feststellen?

2. Unterscheiden sich Lehramtsstudierende im Hinblick auf Studien- und Be-



rufswahlmotive, Studierverhalten und Belastungserleben derart, dass verschiedene Typen von Studierenden sichtbar werden? Lässt sich bei den verschiedenen Typen von Lehramtsstudierenden eine unterschiedliche ausgeprägte Wahrnehmung des professionellen Kompetenzerwerbs feststellen?

Darüber hinaus sind weitere bemerkenswerte Bücher von Katharina Liebsch & Ulrike (Jenseits der Expertenkultur), Andreas Gruschka unter Mitarbeit von Michael Tiedtke (Präsentieren als neue Unterrichtsform) und Frank Nonnenmacher und seinem Forscherteam Sylvia Heitz, Margit Rodrian-Pfennig und Thorsten Hunsiker (Unterricht und Lernkulturen), gelungen. Diese werden in der vorliegenden Ausgabe vorgestellt und bieten eine Bereicherung für den theoriegeleiteten Diskurs in der Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung.



Manfred Lüders, Jochen Wissinger (Hrsg.) 2007
Forschung zur Lehrerbildung
Kompetenzentwicklung und Programmevaluation. Münster, New York, München, Berlin. Waxmann. 194 Seiten.
Preis 27,90 €

Die Forschung zur Lehrerbildung war in der Vergangenheit nur schwach entwickelt. Seit einigen Jahren finden sich jedoch immer mehr Wissenschaftler, die das Thema mit Interesse aufgenommen und eigene Projekte vorangetrieben haben. Im Zentrum dieser Projekte stehen Fragen des Studierverhaltens, der Kompetenzentwicklung und der Ausbildungsqualität. Das Buch gibt Einblick in Untersuchungen zu diesen Fragen. Es werden Zwischenstände und Ergebnisse der Forschung berichtet, methodische Probleme erörtert, Lösungen diskutiert und Perspektiven für zukünftige Projekte aufgezeigt.

Insgesamt kann der Band als innovativer Beitrag zur Fortschreibung der gegenwärtigen empirischen Lehrerbildungsforschung gesehen werden. Die einzelnen Beiträge (u.a. Terhart „Erfassung und Beurteilung der beruflichen Kompetenz von Lehrkräften“ und Lüders/Eisenacher „Zeitlicher Aufwand im Urteil von Studierenden“) sind allesamt ausgezeichnet recherchiert, informativ und werfen neue Forschungsfragen auf. Damit bildet der besprochene Band den Stand der aktuellen Fragen ab und ist eine wichtige Ausgangsbasis für die weitere empirische Forschung in der Lehrerbildung. Diese Lektüre sollte für alle Lehramtsstudierenden verbindlich sein, damit sie frühzeitig erkennen, welches anspruchsvolle Berufsziel sie vor Augen haben. Und es nicht alleine mit fertigen Unterrichtsrezepten getan ist.



Katharina Liebsch & Ulrike Manz (2007). Jenseits der Expertenkultur. Zur Aneignung und Transformation biopolitischen Wissens in der Schule. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften. 223 Seiten. Preis 29.90 €

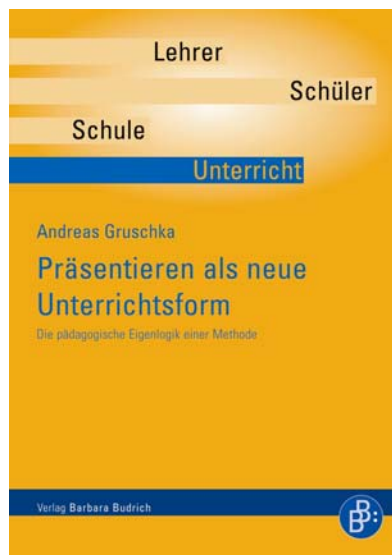
Die Studie verfolgt die Frage, wie sich die bisherigen Professionalisierungsmuster von Lehrkräften durch die Notwendigkeit, neues Wissen zu integrieren, verändern. Am Beispiel von aktuellen und innovativen Wissensformen, die in der Biotechnologie und der Bioethik hervor gebracht werden, untersucht die Studie, wie Lehrerinnen und Lehrer mit der gesamtgesellschaftlichen Tendenz umgehen, dass Wissen sich stetig differenziert und der Konsens über die Bestimmung eines allgemein notwendigen Wissens schwindet, das Postulat von „Bildung“ sich zunehmend auflöst.

Dabei sehen die Autorinnen es als ein Kennzeichen neuen Wissens an, dass es immer mehr Themen und Wissensbestände gibt, angesichts derer sich Lehrkräfte nicht kompetent fühlen, da sie nicht der jeweiligen Expertenkultur (z.B. Biotechnologie, Neurowissenschaften oder



auch Ethik oder Psychologie) angehören. Ein weiterer verunsichernder Faktor wird darin gesehen, dass speziell biomedizinisches Wissen sich schnell und stetig verändert; das, was heute angeeignet wird, kann morgen schon wieder veraltet sein. Zudem ist der biomedizinische Diskurs in sich heterogen und widersprüchlich und stellt ein Feld dar, in das alle Beteiligten als potentiell Betroffene eingebunden sind. Diese Dynamik der Wissensproduktion wie auch die Pluralität der gesellschaftlichen Diskurse zu diesem Thema macht es für Lehrerinnen und Lehrer nicht nur im naturwissenschaftlichen Unterricht schwer, das zu vermittelnde Wissen überhaupt zu bestimmen.

Die Studie veranschaulicht, wie das in der biomedizinischen „Expertenkulturen“ hervorgebrachte und verhandelte Wissen in die institutionellen Strukturen der Bildung eingeht und wie die schulischen Akteure den Umgang damit gestalten. Dabei wird zum einen die gesellschaftliche Funktion und Wirkung der hier sichtbar werdenden spezifischen Wechselbeziehung zwischen Wissen und Handeln deutlich. Zum zweiten zeigen sich im Umgang mit dem Themenfeld neue Rationalitäten, neue „moralische Landschaften“ (Paul Rabinow), deren gesellschaftliche Bedeutung in der Studie diskutiert wird. Dabei können sich Lehrkräfte am besten über das fünfte Kapitel – Routinen: Wissen in Aktion – der Studie nähern. In diesem Kapitel wird auf den Begriff „tacit knowledge“ eingegangen.



Gruschka, Andreas (2008) *Präsentieren als neue Unterrichtsform. Die pädagogische Eigenlogik einer Methode.* Opladen. Verlag Barbara Budrich. 120 Seiten. Preis 9,90 €

Präsentationen nehmen im Unterricht in Schulen einen immer größeren Raum ein. Die Zahl der Publikationen zum „richtigen Präsentieren“ boomen. Die Studie von Gruschka & Tiedtke zeigt, dass die vielleicht erfolgreichste Innovation im Unterricht (die Präsentation von eigenständig recherchierten Themen), den Lerngegenstand leicht aus dem Auge verlieren können. Die Schüler entwickeln beträchtliche Methodenkompetenz. Die Frage aber ist, was wird dabei aus dem Inhalt, der präsentiert wird. Die Fallstudie „Mittelalter“ zeigt dies im Detail.

„Ein kleines, gut lesbares Buch, das wichtige Informationen und Tipps für das Lehren an die Hand gibt.“ Dies schreibt der Verlag und leicht könnte man meinen eine weitere Fibel zur Anleitung „wie soll den nun perfekt Präsentiert werden?“ in den Händen zu halten.

Dies ist nicht der Fall und m. E. auch von den Autoren nicht intendiert. Die gemachten Erfahrungen und „Hinweise zu Präsentationen in Wirtschaftsunternehmen und Forschungskontexten fußen auf einer Fülle von Primärerfahrungen des Autors“ Dies klingt erst mal nicht nach gut recherchierter, theoriegeleiteter Grundlage für eine Studie über die Methode des Präsentierens. Die Stärke der Studie liegt in den Auszügen, den Transkriptionen der Unterrichtsstunden, die zur Weiterarbeit am „Material“ in anderen Seminarveranstaltungen einladen.

Die Fallstudie kann zeigen, wie die Umstellung von Unterricht auf Präsentation wirksam wird, wie sie eine neue Pädagogik begründet und wie sich dabei systematisch die Methode vor die Sache stellt. Tendenziell ist der Inhalt nur noch Mittel zum Zweck, Methodenkompetenz zu entwickeln.

Für Lehramtsstudierende stellt die neu ins Leben gerufene Buchreihe „Pädagogische Fallanthologien“ eine lohnende Informationsquelle dar, was sie in einem forschungsorientierten Schulpraktikum erwartet. „Die Bücher der Reihe zielen weder auf Methodenschulung noch auf methodologische, erkenntnistheoretische Reflexionen. Die Fallstudien sind vielmehr so konturiert, dass sie zu eigenen, an der die Lektüre angelehnten Forschungsminiaturen animieren und inspirieren sollen.“ Die „Pädagogische Fallanthologie“ will eine Einladung zur Forschung und zur forschungsbezogenen Lehrerbildung sein – nehmen sie die Einladung wahr und seien



sie gespannt auf die nächste Publikation die sich dann dem Themenbereich: Lehrer, Schüler, Unterricht oder Schule zu ordnen lässt.



Frank Nonnenmacher (Hrsg.) Sylvia Heitz, Thorsten Hunsicker, und Margit Rodrian-Pfennig. (2008). Unterricht und Lernkulturen. Eine internationale Feldstudie zum Thema Migration. Schwalbach/Taunus. Wochenschauverlag. 300 Seiten. Preis 29.80 €

Die qualitative Studie untersucht Unterricht zum Themenfeld „Migration“ in den vier europäischen Städten Birmingham, Frankfurt am Main, Montpellier und Neapel.

Es werden die unterschiedlichen Ausprägungen scheinbar ähnlicher Ansätze der Citizenship Education (England), der Éducation Civique (Frankreich), der Educazione Civica (Italien) und der Politischen Bildung (Deutschland) beispielhaft aufgezeigt. Die Auswertung des einzigartigen authentischen Materials gibt wertvolle Einblicke in die Binnenprozesse des Unterrichtsgeschehens, fachbezogene Lernkulturen und politikdidaktische Konzeptionen. Einfach gut gemacht!

Dabei ist es besonders spannend zu sehen, dass es in Italien genauso eine Süd-Nord-Migration gab und heute immer noch gibt. So wie wir in der Bundesrepublik zur Zeit eine Ost-West-Migration erleben. Wie gehen unsere europäischen Nachbarn mit dem Thema Migration um wird eindrucksvoll dargestellt. Es wird auf die Frage der Benachteiligung der Schüler mit Migrationshintergrund ebenso eingegangen, wie der Blick auf die Lehrpläne gerichtet, wie unterschiedlich das Thema Migration in England, Frankreich, Italien und Deutschland verankert ist.

Ein Bsp. Kapitel aus dem Buch verdeutlicht die Struktur der Studie:

- Sylvia Heitz
„Orderly and Caring“
Politisches Lernen zum Rahmenthema „Migration“
an einer Comprehensive School in Birmingham
1. Das englische Schulsystem
 2. Citizenship Education – ein demokratiepädagogisches Programm
 3. Inklusion – ein schulpolitisches Programm
 4. Die Raton School
 5. Die Unterrichtseinheit: Einwanderungserfahrungen in Birmingham
 6. Ex-post-Interview mit dem Lehrer
 7. Ex-post-Interview mit einer Schülergruppe
 8. Zentrale Ergebnisse der Fallstudie

Das Forscherquartett wurde durch die beiden Pädagogischen Mitarbeiterinnen Ingrid Apel und Marita Skubich unterstützt und unterstreicht das Konzept von Prof. Dr. Frank Nonnenmacher, Pädagogische Mitarbeiterinnen in den Forschungskontext einzubinden. Davon profitieren letztlich alle. Die Pämis und die Studierenden in den Lehrveranstaltungen.

Impressum: Herausgeber: Zentrale Studienberatung der Goethe-Universität

Redaktion: Andreas Hänssig & Ute Kandetzki & Michael Gerhard

Auflage: 2000 Stück

Email: ssc@uni-frankfurt.de Tel.: 069/798-79 80; Fax.: 069/798-79 81

Ausgabestellen für die *L-news*:

1. In der Zentralen Studienberatung, Sozialzentrum/Neue Mensa, 5. OG

2. Im Büro für Schulpraktische Studien, Turm, 1. OG, vor Zi. 128

Alle Ausgaben im Internet unter:

<http://www.uni-frankfurt.de/studium/studienangebot/lehramt/l-news/>





Fachtagung „Lehrergesundheit fördern und fordern“

Dr. Alessandra d'Aquino Hilt

Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF)

Ausblick: Am Samstag dem 20.09.2008 findet die Fachtagung „Lehrergesundheit fördern und fordern“ auf dem Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt statt. Die Fachtagung, eine Kooperation zwischen der Goethe-Lehrerakademie der Universität Frankfurt und dem Amt für Lehrerbildung Frankfurt, wird schwerpunktmäßig der Frage nachgehen „Was hält Lehrkräfte gesund“ und einen Überblick über den derzeitigen Forschungsstand ermöglichen sowie Erfahrungen aus der Praxis präsentieren.

Zentrales Anliegen ist es, wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Bildungs- und Gesundheitsforschung mit Erfahrungen aus der Praxis zusammenzuführen und einen Kommunikationsaustausch zwischen Vertreterinnen und Vertretern der unterschiedlichen Bereiche zu ermöglichen.

Die Tagung beginnt mit einem Überblick über den Stand der Forschung in Bezug auf die Lehrergesundheit in der heutigen Zeit mit der Möglichkeit zur Aussprache der Teilnehmer.

Spezialisten des Sektors stellen am Vormittag umweltmedizinische Konzepte zur Gesundheitsförderung von Lehrkräften vor.

Am Nachmittag finden die Foren statt, die unter den folgenden Zielsetzungen stehen:

- Steigerung der Wissens- und Handlungskompetenz von Lehrkräften
- Erarbeitung von Handlungskonsequenzen für das Setting Schule
- Initiierung eines Erfahrungsaustausches zwischen models of good practise

Diese Foren bieten die Möglichkeit, sich intensiver mit zwei frei wählbaren Themen aus dem Themenkomplex Lehrergesundheit zu befassen und Anregungen für die eigene Berufssituation zu erhalten.

Die Fachtagung richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen in Dienst und Vorbereitungsdienst, Vertreterinnen und Vertreter der Studienseminare sowie der staatlichen Schulämter wie auch an Lehramtstudierende.

Ausführliche Informationen auf der Homepage: www.goethe-lehrerakademie.uni-frankfurt.de

Kontakt: Frau Dr. Alessandra d'Aquino Hilt, Tel: 069-798 28893, E-Mail: daquino@em.uni-frankfurt.de

„Ausschreibung für die studentische eLearning-Förderung (SeLF 2008)“

Ralph Müller, Kompetenzzentrum Neue Medien in der Lehre

Das Preisgeld des Mediaprix 2007, mit dem das E-Learning-Projekt **megadigitale** der Goethe-Universität durch die Bildungsministerien von Deutschland, Österreich und der Schweiz im Jahr 2007 ausgezeichnet wurde, wird für die Umsetzung studentischer eLearning-Projekte ab dem 01. September 2008 ausgeschrieben. Mit Hilfe des Preisgeldes von 100.000 Euro sollen Projekte und Initiativen die eine allgemeine Verbesserung der Leh-

re, der Lehr- und Studienbedingungen und des Lernens die Unterstützung und Verbesserung vorhandener Lehrszenarien durch den Einsatz Neuer Medien anstreben und eine Umsetzung neuer innovativer eLearning-Vorhaben durch Studierende ermöglicht, gefördert werden.

Die Einreichungsfrist läuft bis zum 10. Juli 2008. Interessierte können sich bezüglich der zentralen Infrastruktur- und Dienstleistungsangebote rund um den Einsatz

Neuer Medien auch auf dem [3. eLearning-Netzwerktag](#) am 30. Juni 2008 informieren.

Fragen und Beratung: Ralph Müller, Claudia Bremer Prof. Dr.-Ing. Detlef Krömker. E-Mail: self@megadigitale.uni-frankfurt.de

Homepage: www.megadigitale.uni-frankfurt.de/



Anmeldung zu den Schulpraktischen Studien im Herbst 2009

Studierende der folgenden Studiengänge werden aufgefordert, sich persönlich zu den Modulen der Schulpraktischen Studien anzumelden:

Lehramt an Grundschulen (L1) und Lehramt an Hauptschulen und Realschulen (L2):

- Studierende zum Beginn des 1. Semester zum ersten Modul (i.d.R. Grundwissenschaften)
- Studierende zum Beginn des 3. Semester zum zweiten Modul (i.d.R. Fachdidaktik)

Lehramt an Gymnasien (L3):

- Studierende zum Beginn des 1. Semester zum ersten Modul (i.d.R. Grundwissenschaften)
- Studierende zum Beginn des 4. Semester zum zweiten Modul (i.d.R. Fachdidaktik)

Lehramt an Sonderschulen/Förderschulen (L5):

- Studierende zum Beginn des 1. Semester zum ersten Modul (i.d.R. Sonderpädagogik)
- Studierende zum Beginn des 4. Semester zum zweiten Modul (i.d.R. Fachdidaktik)

Wichtige Hinweise zur Anmeldung:

- Die Meldetermine enthalten in der Regel Semesterempfehlungen im Studiengang.
- Bitte beachten Sie bei Studienaufnahme ab Wintersemester 2005/06, dass das erste Modul zwingend bis zur Zwischenprüfung abgeschlossen sein muss.
- Für L1- und L2-Studierende ist daher der Anmeldetermin im ersten Semester zwingend wahrzunehmen!
- Bei Studienaufnahme **muss** bei der Anmeldung die vom Amt für Lehrerbildung bestätigte **Bescheinigung über das Orientierungspraktikum** vorgelegt werden, andernfalls ist eine **Anmeldung nicht möglich!** Informationen und Formblätter zum Orientierungspraktikum erhalten Sie im Amt für Lehrerbildung (<http://afl.bildung.hessen.de/pruefung/frankfurt/>). Der Bericht zum Orientierungspraktikum muss bis zum **15. September 2008** im Amt für Lehrerbildung eingereicht sein.
- Die Anmeldung ist nur mit einer **gültigen Studienbescheinigung incl. Semesterzahl möglich!**
- **Die Goethe-Card wird nicht akzeptiert!**

Auf der Homepage des Büros für Schulpraktische Studien können Sie eine umfangreiche Handreichung mit Informationen und Tipps zu den Schulpraktischen Studien abrufen (<http://www.zlf.uni-frankfurt.de/sps/stud.html>).

Sofern Sie persönlich während des Anmeldezeitraums aus triftigem Grund verhindert sind (z.B. nachgewiesener Auslandsaufenthalt oder attestierte Krankheit), können Sie eine Person bevollmächtigen, die Ihre Anmeldung unter Vorbehalt durchführen kann. Ihre Vertrauensperson benötigt zur Anmeldung eine Vollmacht, Nachweis des Orientierungspraktikums und eine gültige Studienbescheinigung incl. Fachsemesterzahl.

Anmeldetermin:
Montag, 20. bis 24. Oktober 2008
täglich von 8.00 – 13.00 Uhr

Büro für Schulpraktische Studien, "Turm", Raum 128/129

Die Anmeldung zu den Schulpraktischen Studien ist verbindlich!

Das Schulpraktikum für alle Lehrämter wird voraussichtlich im
August / September 2009 (5 Wochen) stattfinden!